
DER STERN
87. JAHRGANG / NR. 3 / MÄRZ 1961
Postverlagsort Frankfurt a. M.

DER STERN

OFFIZIELLES ORGAN DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE FÜR DIE DEUTSCHSPRACHIGEN MISSIONEN

87. Jahrgang Nr. 3 März 1961

I N H A L T

Im halben Eise

Blick in die Welt und lerne leben,
Bedrängt Gemüt;
Braucht nur ein Tauwind sich zu heben,
Und alles blüht.

Die Hasel stäubt, am Weidenreise
Glänzt seidner Glast,
Schneeglöckchen lenzt im halben Eise
Und Seidelbast.

Braucht nur ein Tauwind sich zu heben. —
Verzagt Gemüt,
Blick in die Welt und lerne leben:
Der Winter blüht!

Rudolf Alexander Schröder

Vorfrühling

Am Waldrand äst ein Reh.
Auf Rain und Ackerrille
(und wohl ums arme Herze auch)
liegt noch ein wenig Schnee.
Doch drüber träumt ein goldner Hauch
und in die süße Stille
blüht feierlich ein Schlehdornstrauch.

Josef Weinheber

Herausgeber: Percy K. Fetzer, William S. Erekson, Dr. T. Quentin Cannon, Stephen C. Richards, Dr. W. Whitney Smith. — **Für die Herausgabe verantwortlich:** William S. Erekson, Basel (Schweiz), Leimenstraße 49. — **Schriftleitung:** Dr. Günter Zühlsdorf, Frankfurt a. M., Hansa-Allee 10. — **Verlag:** DER STERN, Frankfurt a. M., Bettinastraße 55.

Auflage 4800 — DER STERN erscheint monatlich — Bezugsrecht: Einzelbezug 1 Jahr DM 8,—, 1/2 Jahr DM 4,50; USA $ 2,— bzw. DM 8,50. — Postscheckkonto: DER STERN, Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Frankfurt am Main Nr. 2067 28. — Für die Schweiz: sfr. 9,—, Postscheckkonto Nr. V - 3896 der Schweizerischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Basel. Für Österreich: ö. S. 30,—, zahlbar an die Sternagenten der Gemeinden · Druck: ATHARVA-Presse, Frankfurt am Main.

Von der Saat des Glücks in unserer Seele

Von Präsident David O. McKay

Man hat mit Recht gesagt, daß „an dem Wert der Freude für den Menschen noch nie ernsthaft gezweifelt worden ist. Sie ist eine heilige Flamme, die genährt werden muß und die ein glänzendes Licht auf unser Leben wirft. Wer die Freude pflegt, leistet der Menschheit den gleichen Dienst wie einer, der Brücken baut, Tunnels durch Berge bohrt oder den Boden bestellt.

Unser Leben so einrichten, daß wir auch in Not und Prüfung nicht die Fähigkeit verlieren, Glück zu empfinden, es vielmehr noch an unsere Mitmenschen weitergeben können, heißt im höchsten Sinne ein Werk der Brüderlichkeit zu tun. Auch die geringste Sache mit Vergnügen tun, den Zornigen besänftigen und Licht auf dunkle Pfade bringen — welch wahrhaft göttliches Amt inmitten dieser traurigen Menschheit."

Von morgens bis abends begegnen wir Menschen, die gehetzt und voll Sorgen sind. Da sind Menschen der geistigen Bezirke, die sich an gelegentlicher Eifersucht oder Gemeinheit selbst auf dem Gebiet von Kunst und Literatur stoßen. Im Bereich der Wirtschaft macht die Konkurrenz so manchen schlaflos. Viele junge Leute werden mit den vielfältig erhöhten Anforderungen ihres Studiums oder ihrer Anfangsstellungen nicht fertig. Die Masse der Arbeiter trägt mit an den Folgen unserer ruhelosen industriellen Entwicklung. Selbst die Herrschenden begegnen immer größeren Schwierigkeiten, da allgemein der Begriff der Autorität im Sinken begriffen ist. Die Lehrer beklagen sich über mangelnde Achtung. Wohin wir uns wenden, überall ist Ursache zur Klage vorhanden.

In jeder menschlichen Seele aber ruht die Fähigkeit, Glück zu empfinden. In jede menschliche Seele ist die Saat des Glückes gelegt. Von unserer Haltung und unserem Tun hängt es ab, ob diese Saat aufgehen kann. Das menschliche Herz braucht genausogut Sonnenschein, wie die Welt Sonnenschein benötigt. Wie vielleicht nie zuvor braucht die heutige Menschheit Ermutigung und Freude.

Wie jemand gesagt hat: „Daran krankt die Menschheit, daß sie zu wenig Sonnenschein hat. Wir müssen die Menschen glücklich machen. Dann wird es halb so viel Streit geben unter den Menschen."

Es ist unsere Pflicht, nach der Kunst der Heiterkeit zu streben. Ein heiteres Gemüt ist eine der wertvollsten Gaben, die ein freundlicher Schöpfer je der Menschheit gegeben hat. Heiterkeit bewahrt die menschliche Seele vor Ungemach selbst in den dunkelsten Stunden und an der Stätte größter Prüfungen. Sie vertreibt die Dämonen der Verzweiflung und bricht die Macht von Mutlosigkeit und Hoffnungslosigkeit. Sie verbreitet hellstes

Licht noch in der dunkelsten Seele und verjagt krankhafte Gedanken und Vorstellungen.
Heiterkeit aber finden wir nicht in materiellen Dingen.
Wenn die Erfahrungen der vergangenen Jahre uns etwas mehr als alles andere gelehrt haben, so ist es die Erkenntnis, daß es unklug ist, in weltlichem Besitz allein das Glück zu sehen. Ich sage: „allein", denn den Wert der guten Dinge der Welt als Faktoren für Frieden und Freude will ich keineswegs verringern. Der Herr selbst hat uns gesagt, daß die Fülle der Erde unser ist, wenn wir Ihn freudig und im Gebet verehren, mit frohem Herzen und heiterer Gelassenheit. Freude aber und Glück oder selbst nur Zufriedenheit im Erwerb dieser weltlichen Dinge allein zu suchen, würde bedeuten, den Sinn für den höheren Zweck des Lebens zu verlieren.
Charles Wagner, der Verfasser des Buches „Das einfache Leben", schreibt: „Läßt du deine Wünsche herrschen, kommst du ihnen entgegen, so werden sie sich wie Insekten in der Sonne vermehren. Je mehr du ihnen gibst, desto mehr verlangen sie. Wer sein Glück allein im materiellen Wohlstand sieht, beweist seine Unvernunft."
Es gibt fünf Voraussetzungen, unter denen wir nach meiner Meinung immer glücklich sein können. Diese Voraussetzungen sind für die Saat des Glückes in unserer Seele, was Feuchtigkeit und Licht für das Wachstum der Pflanzen bedeuten.

Die erste Voraussetzung:
Vertrauen auf Gott

Der Glaube, daß Gott unser Vater ist, ist der sicherste Anker der Seele. Er bringt Frieden und Trost in jeder Lage. „Er gibt dem Leben den eigentlichen Sinn und ein würdiges Motiv. Er ist die gesunde Grundlage für eine optimistische Lebensanschauung. Er befähigt uns nicht nur, an die Zukunft zu glauben, sondern läßt uns auch fühlen, daß jede noch so schwere Vergangenheit einen aufbauenden Wert für die Welt besitzt und Teil eines Erlösungsplanes ist, dessen Ziel die Befreiung der Menschen und der Sieg der Gerechtigkeit ist. Ein solches Ziel macht die Menschen auch zum Leiden bereit, und zum Opfer für das allgemeine Wohl. Es schafft Staatsmänner und Propheten, die den wahren Fortschritt der Welt an erster Stelle fördern. Nur wer absolutes Vertrauen in die Sittlichkeit dieser Welt besitzt, kann ein wahrer Prophet sein."
Eine solche Grundlage von Glaube und Hoffnung bedeutet nicht Weltfremdheit, sondern Übereinstimmung mit den besten Erkenntnissen modernen Denkens.

Die zweite Voraussetzung:
Das Bewußtsein der Freiheit der Seele

Wir selbst entscheiden, ob wir handeln oder untätig beiseite stehen wollen. Wir selbst müssen wissen, ob wir führen oder hinter den anderen herhinken wollen. Ob wir versuchen wollen, das Ziel zu erreichen, das vor uns liegt, oder ob wir uns damit zufrieden geben, dort stehenzubleiben, wo wir einmal sind. Wir müssen unsere Aufgabe anpacken oder aber sie liegenlassen. Das Ziel liegt vor uns. Wir müssen darüber nachdenken. Alles hängt von uns ab.
Was wir auch wählen, was wir auch sein oder werden wollen, immer liegt die Entscheidung bei uns. Wir haben die Freiheit der Wahl, freundlich oder selbstsüchtig, gütig oder streng, ohne Bedacht auf unsere Ehre oder voll Stolz zu sein. Alle diese Fragen müssen wir selbst entscheiden. Die Wahl liegt bei uns, was wir auch tun. Das, was wir Charakter nennen, haben wir selbst gebaut.

Die dritte Voraussetzung: Vertrauen zu unseren Mitmenschen

Es ist entmutigend, das Vertrauen zu einem Mitmenschen zu verlieren. Wenn wir von menschlichen „Schakalen" hören oder lesen, die ihre Beute in der menschlichen Gesellschaft suchen, fällt es uns schwer, unsere Gelassenheit zu bewahren und den Sonnenschein des Vertrauens auf unsere Seele scheinen zu lassen. Dennoch glaube ich, daß die Menschheit als solche besser wird. Oftmals wird unser Vertrauen wiederhergestellt, wenn wir zu dem Bruder, dem wir mißtraut haben, hingehen und eine persönliche Aussprache herbeiführen.

Die vierte Voraussetzung: Die wahren Werte nutzen

Wenn wir unseren Hof oder Betrieb verloren haben und keine Steuern mehr zahlen können, wenn wir meinen, alle guten Dinge der Welt gehörten nur noch ein paar wenigen – dann sollten wir überlegen und an unsere eigenen Segnungen denken. Da ist die Segnung der Gesundheit, die mit Geld nicht aufgewogen werden kann. Da ist die Fähigkeit und Möglichkeit, uns an den Gaben der Natur zu erfreuen, die Sterne zu sehen und den Sonnenschein zu genießen, das Wachstum auf den Feldern und die ganze Vielfalt des Lebens, das Gute in allem, von dem Shakespeare in „Was ihr wollt" geredet hat.

Da ist der köstliche Besitz unserer eigenen Familie. Die häuslichen Beziehungen sollten immer voranstehen. In unserer gegenwärtigen Existenz sind sie mehr wert, als alle anderen gesellschaftlichen Bindungen. Sie geben dem Herzen den ersten Pulsschlag und erschließen die tiefen Quellen seiner Liebe. Das Elternhaus ist die erste Schule aller menschlichen Tugend. Seine Verantwortung, seine Freuden und Sorgen, sein Lachen und Weinen, seine Hoffnungen und Mühen bilden den Mittelpunkt menschlichen Lebens. Wer Geschäft und Vergnügen über das häusliche Leben stellt, hat schon begonnen, seine Seele zu verderben. Wer lieber ins Wirtshaus geht, als zu Hause zu bleiben, für den ist es Zeit, in bitterer Scham zu bekennen, daß er versagt hat, die größte Chance seines Lebens wahrzunehmen, daß er die Prüfung wahren Mannestums nicht bestanden hat. Kein anderer Erfolg kann häusliches Versagen ausgleichen. Hier liegen unsere größten Möglichkeiten auf Erden. Das ärmste Heim, in dem eine Familie in Liebe vereint ist, ist für Gott und die Zukunft der Menschheit mehr wert, als das Geld der reichsten Bank. In einem solchen Heim kann Gott Wunder wirken, und er wird Wunder wirken. Reine Herzen in einem reinen Haus sind immer dem Himmel nahe. Der Schöpfer der Welt bestimmte Mann und Frau, ein Elternhaus zu gründen. Nur in ihm werden sie wahre Lebensfreude finden, und sollten sie die ganze Welt durchsuchen.

Die fünfte Voraussetzung: Die Entschlossenheit, sittlich rein zu sein

Niemals dürfen wir den wunderbaren 13. Glaubensartikel vergessen. Wir müssen ihn als ein Ideal hochhalten. Wir sollten uns bemühen, in unserem täglichen Umgang mit Menschen, im beruflichen und gesellschaftlichen Leben und überall sonst seine Ideale zu verwirklichen. Wenn wir das tun, werden Glück und Frieden mit Gewißheit in unsere Seele kommen.

Wir glauben daran, ehrlich, getreu, keusch, wohlwollend und tugendhaft zu sein und allen Menschen Gutes zu tun; in der Tat können wir sagen, daß wir der Ermahnung Pauli folgen: „Wir glauben alles, wir hoffen alles"; wir haben vieles ertragen und hoffen

fähig zu sein, alles zu ertragen. Wo etwas Tugendhaftes, Liebenswürdiges, oder von gutem Rufe oder Lobenswertes ist, trachten wir nach diesen Dingen.

Jeder von uns, ob er reich oder arm ist, hoch oder niedrig, kann nach den Voraussetzungen leben, die ich genannt habe, und glücklich werden. Titel, Rang und Reichtum verschaffen uns diesen Frieden nicht, wie Robert Burns in einem seiner Gedichte sagt. Wenn das Glück nicht in unserer eigenen Brust wohnt, mögen wir klug, reich oder groß sein — gesegnet sind wir nicht. Keine Schätze der Welt und keine Vergnügungen machen uns auf die Dauer glücklich. Nur das Herz macht uns schlecht oder gut. (Robert Burns, „Epistel an David".)

Keine Großhandelspreise für unsere Irrtümer

VON RICHARD L. EVANS

Wir sprachen kürzlich von besonderen Tagen und Jahreszeiten und von der Gefahr, unsere Buße und Besserung hinauszuschieben. Wir schlossen unsere Betrachtung mit den Worten: „Wenn wir Buße tun müssen, sollen wir es gleich tun."

Hierzu läßt sich noch etwas Weiteres sagen. Manchmal denken wir, wenn wir einen Fehler begangen haben, mache es nicht viel aus, noch einen zu begehen. Wir verfallen der Täuschung, anzunehmen, eine Häufung von Fehlern sei nicht so schlimm, als Summe gesehen. Das ist natürlich eine unhaltbare Ansicht. Es ist bestimmt nicht weniger falsch — es kann sogar noch schwerwiegender sein —, den zweiten Fehler zu begehen, als den ersten zu tun. Der zweite falsche Schritt ist nicht annehmbarer oder weniger ernst als der erste.

Beim erstenmal mögen wir uns noch mit unserem Ungestüm, unserer Unschuld oder unserem Nichtwissen entschuldigen. Beim zweiten Mal wird dies kaum noch möglich sein. Wir können Entschuldigungen nicht mehr so überzeugend wie beim ersten Mal vorbringen.

Zweimal zu stehlen ist doppelt so schlimm als nur einmal zu stehlen, zweimal unmoralisch zu handeln nicht weniger ernst zu nehmen. Für Sünde, Irrtümer und Fehler gibt es nun einmal keine Großhandelspreise. Je bewußter, je absichtlicher und je häufiger ein Vergehen ist, desto ernster ist es zu bewerten. Es ist eine grobe Täuschung anzunehmen, nach einem Fehler mache ein zweiter nichts mehr aus. Wir sollten uns immer daran erinnern, daß unser Leben ewig währt. Ganz gleich, wie weit wir uns schon in der falschen Richtung bewegt haben; höchst dringend und wichtig ist es, umzukehren und wieder auf den rechten Weg zu kommen. Nur dieser rechte Weg bringt uns von unseren Übeln ab. Auf dem falschen Weg ist das nicht möglich.

Es ist doch kein Grund vorhanden, daß ein Mensch noch tiefer sinken sollte, weil er schon tief unten ist. Wo wir auch stehen oder angelangt sind, unser nächster Schritt soll immer auf den rechten Weg hinführen. Wir dürfen nicht der falschen Philosophie erliegen, daß es auf die Anzahl unserer Fehler nicht ankomme, sobald wir den ersten begangen haben. Das ist nicht so.

Gehorche Deinem Impuls

VON WILLIAM MOULTON MARSTON

Seit Jahren habe ich als Psychologe in der Laufbahn bedeutender, wie alltäglicher Menschen nach den inneren Triebkräften geforscht, die zu Erfolg im Leben führen. Zwei scheinen mir die wichtigsten zu sein: beharrlicher, durch kühle, folgerichtige Überlegung gelenkter Fleiß und plötzliches, impulsives Handeln.

Wenn ich auch zugeben muß, daß ich keinen einzigen Menschen von wahrhaft großer Leistung zu nennen wüßte, der sich seinen Erfolg nicht durch Fleiß und mit dem Verstand errungen hätte, so wage ich doch die kühne Behauptung, daß die meisten großen und auch viele kleinere Erfolge im Leben prompt in Handlung umgesetzten Impulsen zu danken sind.

Im allgemeinen unterdrücken wir tagtäglich eine ganze Anzahl guter Impulse, die ausreichen würden, unseren Lebenslauf zu ändern. Diese inneren Blitze erhellen den Geist für einen Augenblick, aber dann, nach einem schwachen Nachleuchten allenfalls, versinken wir wieder ins Grau der Gewohnheit und fühlen nur unbestimmt, daß wir da irgendwann vielleicht etwas tun könnten oder daß wir wenigstens die gute Absicht gehabt haben. Damit sündigen wir gegen unser inneres Ich, denn Impulse stellen die Verbindung her zwischen dem Unbewußten und dem täglichen Tun. „Jedesmal, wenn ein Entschluß oder ein schönes, warmes Gefühl ergebnislos verpufft", sagt der große Psychologe und Philosoph William James, „bedeutet das mehr und Schlimmeres als eine versäumte Gelegenheit: es hindert unsere Eingebungen in Zukunft daran, daß sie sich in die Tat umsetzen." So verkümmert die Fähigkeit in uns, bei wichtigen Entscheidungen rasch und entschlossen zu handeln.

Hinter manch einem mächtigen Direktoren- oder Präsidentenschreibtisch sitzt einer, der es zu diesem Posten nur dadurch gebracht hat, daß er unter dem ersten Eindruck zu handeln verstand. Vermutlich haben Sie ihn schon mehr als einmal bei seiner Tätigkeit erlebt. Da trägt ihm zum Beispiel jemand eine neue Idee vor, sagen wir in der Personalführung. Das erfordert eine weitreichende Umstellung im Bürobetrieb. Trotzdem trifft er augenblicklich seine Entscheidungen, läßt einen Mitarbeiter kommen und gibt die nötigen Anweisungen — auf der Stelle, nicht erst nächste Woche oder nächsten Monat.

Wir beneiden solche Männer um die Leichtigkeit, mit der sie sich entschließen und ihre Beschlüsse in die Tat umsetzen. Aber diese Leichtigkeit ist im Laufe langer Jahre erworben. Sie ist nicht, wie wir manchmal meinen, nur ein Vorrecht ihrer hohen Stellung, vielmehr hat sie, in langer Übung, zu dieser hohen Stellung geführt. Anfangs im kleinen, dann im größeren, haben sich diese Männer rasches Handeln nach und nach zur Gewohnheit gemacht.

Seinen Impulsen zu folgen ist natürlich nicht gleichbedeutend mit Launenhaftigkeit. Aber zaghafte Naturen

fürchten sich allzusehr davor, daß ihre Impulse zu Irrtümern führen könnten. Irrtümer sind unvermeidlich und bleiben uns nicht erspart, gleichviel, welchen Weg wir einschlagen. Einige der schlimmsten Irrtümer in der Geschichte waren die Folge gewissenhaft durchdachter Entscheidungen. Wenn wir mit 51 von 100 impulsiven Handlungen das Rechte treffen, ist das durchaus kein schlechtes Ergebnis.

Versäumnisse infolge von Untätigkeit und schwerfälligem Hin- und Herüberlegen sind meistens schädlicher als die Fehlgriffe frischer Entschlußkraft. Dadurch wird nämlich unsere Entschlußunfähigkeit von Tag zu Tag schlimmer. Vor einiger Zeit kam eine Frau, die von ihrem Mann verlassen worden war, zu mir um Rat. Die Schwierigkeit zwischen ihnen war offenbar nur eine Temperamentsfrage und leicht ins reine zu bringen, und die Frau sagte mir, eigentlich habe sie nur den Wunsch, ihren Mann einfach anzurufen und mit ihm zu reden. Ich riet ihr, dieser Regung zu folgen, und sie ging auch einigermaßen beruhigt weg. Aber sie unterließ den Anruf und war nach ein paar Tagen wieder bei mir, und wieder verließ sie mich mit dem Vorsatz, ihren Mann anzurufen. Leider hat sie es nie getan, und ein häusliches Zerwürfnis, das vielleicht mit ein paar spontanen Worten am Telefon hätte beigelegt werden können, führte schließlich zur Scheidung. Von Kindheit an hatte sie immer wieder den Fehler gemacht, ihre Impulse schon im Entstehen zu unterdrücken, und als dann der Augenblick für eine einfache, klare Entscheidung in einer Lebensfrage kam, war sie außerstande, zu handeln.

Wir alle kennen Menschen, die vor jedem wichtigen Schritt Folterqualen der Unentschlossenheit leiden. Es gibt für alles ein Für und Wider, und je länger wir darüber nachgrübeln, desto mehr scheinen die Gründe einander die Waage zu halten, bis wir schließlich in einen Zustand völliger Lähmung geraten. Impulsives Handeln, ausgelöst durch flinkes, unterbewußtes Abschätzen der Situation, hätte uns vielleicht die ganze Quälerei erspart. Und wie oft, wenn eine mühsam ausgeklügelte Entscheidung sich als falsch erwiesen hat, erinnern wir uns nachträglich an eine erste spontane Eingebung, die richtig gewesen wäre!

Wenn etwas gelingen soll, müssen wir noch in der Sekunde, in der sich ein guter Impuls in uns regt, unsere ganze Persönlichkeit geistig und körperlich mobilisieren. Ein mir befreundeter Schriftsteller war einmal ganz von einer großen Arbeit in Anspruch genommen und fest entschlossen, sich durch nichts ablenken zu lassen. Da kam ihm ein Preisausschreiben für die besten zehn Gebote am Steuer zu Gesicht. Die Anzeige warf gleichsam ein Licht auf eine bestimmte Stelle in seinem Gehirn. Das war etwas, worüber er Bescheid wußte. Er unterbrach seine Arbeit, um sich in seiner Bibliothek in die Beantwortung der Preisfrage zu vertiefen. Um seine Sekretärin nicht von der Hauptarbeit abzuhalten, setzte er sich selber an die Schreibmaschine und schickte dann die Lösung, die 250 Wörter umfaßte, ein. Etliche Monate später trug ihm dieser impulsive Entschluß eine Prämie von 25 000 Dollar ein. Das große Werk, von dem er sich für den Augenblick abgewendet hatte, brachte ihm nur 600 Dollar.

Oder der junge Dozent, der eines Tages bei einer Ansprache Woodrow Wilsons, damals Gouverneur von New Jersey, anläßlich einer Feier zum Semesterbeginn unter den Zuhörern saß. Er hatte ein Buch über Staatswissenschaften geschrieben, aber sich vergeblich um einen Verleger bemüht. Das Buch war der Niederschlag seiner innersten Überzeugung, und der of-

fensichtliche Mißerfolg bedrückte ihn so, daß er an seiner ganzen Zukunft verzweifelte.

Da ließ ihn eine Äußerung von Wilson aufhorchen, und mit einemmal hatte er das Gefühl: Geh hin und frag ihn um Rat. Er hatte immer gehört, daß Wilson kühl und unzugänglich sei; als aber die Ansprache beendet war, folgte er seinem Impuls, drängte sich durch alle Anwesenden, ergriff Wilsons Hand und sagte hastig: „Ihre Rede war großartig! Ich habe ein Buch geschrieben, in dem ich die Meinung verfechte, daß . . .", und dann trug er in ein paar prägnanten Sätzen seine Theorie vor.
Wilson schüttelte den Kopf: „Nein", versetzte er. „Sie irren sich. Ich werde Ihnen sagen, warum. Kommen Sie nach dem Lunch zu mir ins Fakultätszimmer." Dort sprach Wilson zwei Stunden lang angelegentlich mit ihm. Und unter dem Eindruck dieser Anregung schrieb der junge Dozent ein neues Buch. Es erreichte eine Auflage von mehr als 100 000 Exemplaren und leitete eine hervorragende Laufbahn des Verfassers ein. Der halb zögernd befolgte zukunftsträchtige erste Impuls war der Ausgangspunkt.
Die Lebensgeschichten erfolgreicher Menschen sind voll von solchen Vorfällen, die zu Wendepunkten ihrer Laufbahn wurden. Echte Impulse sind verläßlich, sie weisen uns den Weg, der zum größten Erfolg führt, weil sie uns das innerste Wollen des Unbewußten zu erkennen geben.

In uns allen ist ein unaufhörlicher Drang zur Selbsterfüllung. Er stellt uns innerlich vor Augen, was für ein Mensch wir sein möchten, denn unsere Impulse, wenn auch durch Nichtgebrauch geschwächt, sagen es uns. Die Impulse sollen nicht an die Stelle des Verstandes treten, sondern nur dazu dienen, dem Verstand die Richtung zu weisen. Natürlich ist der Weg nicht ohne Fallen. Sich mit einemmal nur noch auf Impulse zu verlassen, könnte gefährlich werden. Aber wir können uns wenigstens dazu anhalten, öfter auf innere Regungen zu achten, von denen wir wissen, daß wir ihnen vertrauen dürfen.

So wissen wir, daß wir uns öfter zu ein paar Worten spontaner Anerkennung entschließen sollten, wo es am Platze ist. Wir wissen, daß wir uns mehr aus unserem eigennützigen Trott herausreißen und uns als Staatsbürger am öffentlichen Leben beteiligen sollten, daß wir dem Wohl unserer Mitmenschen nicht nur Geld, sondern auch Zeit zum Opfer bringen sollten. Wir wissen auch, daß wir beim Lesen, wenn wir auf ein Wort stoßen, dessen Sinn uns nicht klar ist, innehalten und in einem Lexikon nachschlagen sollten.

Erfolgsleistungen, die aus der Eingebung des Augenblicks geboren sind, führen in ihrer Gesamtheit zu einer Bereicherung der Existenz, einer inneren Bereitschaft, für die das Leben täglich aufs neue zum Erlebnis wird; einer dauerhaften Gewißheit, daß das Dasein nicht als fertige Schablone vor einem liegt, sondern von innen her gestaltet und gemeistert werden kann. Der Mensch, dessen ganze Lebensweisheit mit einem schwächlich unschlüssigen „Schön, wir werden mal sehen" erschöpft ist, betrügt sich selber um die Würze der Erfahrungen, um das Mark des Lebens.

Blättere zurück in deinen eigenen Erinnerungen, und du wirst sehen, wie viele deiner größten Erfolge und glücklichsten Augenblicke das Ergebnis von Handlungen und Entschlüssen waren, die plötzlichen Eingebungen entsprungen sind. Sie mahnen dich daran, daß du die wahre, unbesiegbare Kraft deines Dranges nach Erfüllung nur aus den Tiefen deines inneren Ichs erhoffen kannst. Gehorche also deinen besten Impulsen, und du wirst sehen, es geht!



Wir bringen uns um die wahren Werte...

...wenn wir die modernen Götzen anbeten

VON DANIEL A. KEELER

„Ich muß diese Schuhe einfach haben! Anna hat ihre gestern schon bekommen und Hilde letzte Woche. Wenn mir meine Mutter das Geld nicht gibt, muß ich eben eine Bank berauben!"

Das sagte Emma kürzlich. Natürlich hatte sie das mit der Bank nicht ernst gemeint, aber das mit den neuen Schuhen — das war im Augenblick ihr wichtigstes Anliegen. Zwar besaß sie schon mehrere Paar Schuhe, aber das spielte in diesem Fall keine Rolle. Wenn ihre Freundinnen „Sylvia"-Schuhe hatten, mußte sie auch welche haben. Da ging kein Weg dran vorbei.

An sich ist gar nichts dagegen einzuwenden, wenn wir etwas mit allen unseren Kräften begehren. Es fragt sich nur, was wir begehren, und wie wir es begehren. Es ist eine Frage der Werte. Vergleichen wir einmal Emmas heftigen Wunsch mit den Erfahrungen eines anderen jungen Mädchens namens Betty. Betty galt bei allen, die sie kannten, als vorbildliches Mitglied der Kirche. Sie war hübsch und beliebt. Aber — sie hatte eine „Leidenschaft" für neue Kleider. Ihre Eltern hatten hart zu kämpfen, daß sie das Geld für den Lebensunterhalt zusammenbrachten, und viele neue Kleider konnten sie nicht kaufen. Da verfiel Betty eines Tages auf den Gedanken, sich durch Ladendiebstähle die gewünschten Kleider selber zu beschaffen. Anfangs schien das sehr einfach zu sein. Niemand schöpfte Verdacht bei einem „so hübschen und sauberen Mädchen".

Aber schließlich wurde sie doch gefaßt. Betty brachte Schande und Unglück über sich, ihre Familie, ihre Gemeinde und ihre Freundinnen.

Eines der Gebote des Herrn an Israel handelte von den falschen Göttern, denen das Volk sich nicht beugen sollte. (Vgl. Mos. 5:8—9.) Generationen hindurch haben die Propheten das Volk Israel ermahnt, keine Götzen anzubeten.

Wenn wir heutigen Menschen etwas von Götzenanbetung lesen, meinen wir vielleicht, das sei ein Gebot, mit dem wir nichts zu tun haben. Natürlich gibt es keine Goldenen Kälber mehr, im Sinne des Wortes, um die wir tanzen. Aber ist nicht dennoch vieles Götzendienst von dem, das wir täglich tun?

Tat nicht Betty etwas, das dem Götzendienst gleichkam, sie schließlich vom Herrn wegführte und eines seiner Gebote übertreten ließ?

Als Jesus „vom Geist in die Wüste geführt wurde", widerstand er drei Versuchungen des Teufels:

1. Aus Steinen Brot werden zu lassen, um das lange Fasten zu beenden;

2. sich von den Zinnen des Tempels herabzulassen und damit Gott herauszufordern;
3. alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zu erhalten, wenn Er den Teufel anbetete. (Vgl. Matth. 4:1–11.)

Natürlicher Appetit, sowie das Streben nach Macht und Besitz können durchaus zu einem glücklichen Leben beitragen, wenn sie unter Kontrolle gehalten werden; sie können aber auch zu Götzen werden, wenn wir unsere Knie vor ihnen beugen.

Appetit

Der Götze Appetit erscheint in vielerlei Gestalt.

In New York entwickelte vor nicht langer Zeit eine 54jährige Verkäuferin einen ziemlich kostspieligen Appetit, der sie dazu brachte, ihrem Arbeitgeber insgesamt 5000 Dollar zu stehlen, um ihre teuren Mittagessen zu finanzieren.

Zwei Jahre lang entnahm sie der Kasse täglich kleinere Beträge und fälschte die Kassenbelege. Sie stahl, weil ihr Gehalt nicht ausreichte, täglich das zu essen, wonach sie gerade Verlangen hatte. Sie hatte vor dem Götzen Appetit ihre Knie gebeugt.

Einmal im Monat stehen auch wir dem Götzen Appetit, nur in anderer Gestalt, gegenüber. Natürlich haben die meisten Kirchenmitglieder mit diesem Götzen nichts zu tun; aber einige beugen sich ihm doch, ohne Entschuldigung, und folgen ziemlich regelmäßig seiner Aufforderung, am Fasttag nicht dem Fastengebot gehorsam zu sein.

Im Jahre 1958 gab es in den Vereinigten Staaten mehr als 50 000 Rauschgiftsüchtige, Sklaven eines lasterhaften Appetits.

Eine wenn auch nicht so große, so doch ebenfalls bedeutende Anzahl von uns selbst geht sonntags fischen, jagen oder Golf spielen. Einige von uns trinken sonntags Kaffee, rauchen, nehmen alkoholische Getränke zu sich oder essen übermäßig. Wieder andere beugen ihre Knie vor den Götzen Zorn, Schwatzhaftigkeit, Faulheit, und dem Einfluß anderer.

„Was hat der Tempel Gottes für Gleichheit mit den Götzen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes . . .“ (2. Kor. 6:16.)

Streben nach Macht

„Machtstreben ist die schamloseste aller Leidenschaften“, sagte Cornelius Tacitus.

Immer wieder macht die Geschichte von dem tragischen Schicksal einiger der mächtigsten Männer der Erde, die im Jahre 1923 zu einer wichtigen Sitzung in Chicago zusammentrafen, einen tiefen Eindruck auf mich. Jeder von ihnen war ein Millionär. Einige von ihnen kontrollierten das gesamte internationale Kapital.

Jeder einzelne dieser Männer wurde zu einem warnenden Beispiel dafür, welche große Narrheit doch die Anbetung der Macht ist. Zwei von ihnen begingen Selbstmord. Zwei wanderten ins Gefängnis. Drei entkamen der Strafverfolgung durch die Flucht in andere Länder, bankrott und ohne einen Pfennig. Ein weiterer landete in der Irrenanstalt.

Der Herr hat in diesen letzten Tagen die Träger des Priestertums vor der Ausübung „ungerechter Herrschaft“ gewarnt.

„Keine Macht und kein Einfluß kann oder soll kraft des Priestertums anders ausgeübt werden als nur durch Überredung, Langmut, Güte, Demut und unverstellte Liebe.“ (L. u. B. 121:41.)

Eng verwandt mit dem Götzen der Macht ist der Götze der gesellschaftlichen Stellung.

Eines Tages kam mir einmal der Ausspruch eines Mannes zu Ohren, der gesagt hatte: „Jetzt haben wir unsere Seelen verpfändet und ein neues Haus gebaut, damit wir mit den Meiers von nebenan konkurrieren können.“ Der

Mann hatte mehr Einsicht, als er sich selbst vielleicht klarmachte. „Mit den Meiers von nebenan zu konkurrieren" bedeutete, daß seine Frau zur Arbeit gehen mußte und er selbst zwei weitere Tätigkeiten übernahm, eine davon am Sonntag. Wieviele Familien leiden darunter, daß die Mutter zur Arbeit geht! Und wieviele Priester vernachlässigen ihre Aufgaben, weil sie ebenfalls an Sonntagen arbeiten! Das ist der Preis für das „konkurrieren mit den Meiers von nebenan . . ."

Wir leben in einer Gesellschaft des scharfen Wettbewerbs. Zu häufig können wir diesen Geist des Wettbewerbs selbst innerhalb unserer Kirchenversammlungen beobachten, wenn einzelne Gemeindemitglieder mit dem Sprecher und einzelne Schüler mit dem Lehrer um die allgemeine Aufmerksamkeit und Gunst wetteifern. Das aber heißt, mit dem Geist des Herrn selbst zu wetteifern, und das führt notwendig zur Unehrerbietigkeit. Dieser Wetteifer ist auch eine Art Tanz ums Goldene Kalb.

Streben nach Besitz

Ein anderer Götze ist das Streben nach Besitz.
Betty war eine der Anhängerinnen dieses Götzen. Tausende von Menschen leisten diesem Götzen heute in den Vereinigten Staaten wie anderswo ihren Tribut. In den USA werden jährlich Waren im Werte von rund 75 Millionen Dollar in Warenhäusern und Läden gestohlen.

Eine der tragischsten Geschichten, die ich jemals gelesen habe, handelt von dem russischen Bauern Pahom, der seinen schönen und ertragreichen Hof verkaufte und über die Wolga in das Land der Baschkiren zog. In diesem Land konnte man damals für tausend Rubel so viel Land erwerben, wie man an einem Tag umschreiten konnte. Die einzige Bedingung war, daß man vor Sonnenuntergang an den Punkt zurückgekehrt war, von dem man ausgegangen war. Andernfalls waren die tausend Rubel verfallen.

Pahom zahlte das Geld und begann zu wandern. Immer besser schien der Boden zu werden, als er so dahinschritt. Die Sonne begann schon zu sinken, aber Pahom wanderte immer noch. Plötzlich stellte er mit Schrecken fest, daß die Sonne schon ganz niedrig stand. Da kehrte er um und begann zu laufen, so schnell er konnte. Aber es war ein langer Weg, und immer verzweifelter suchte Pahom nach dem Ausgangspunkt seiner Wanderung. Erst als die Sonne hinter dem Horizont verschwunden war, war Pahom wieder in der Nähe dieses Punktes angelangt. Als er die letzten Schritte tat, stieß er einen Schrei aus: „Ich habe zuviel gewollt; alle meine Mühe ist umsonst!" Er bekam einen Herzschlag und fiel tot um. Jetzt brauchte er nur noch so viel Boden, daß er vom Kopf bis Fuß gerade hineinpaßte.

Es geschieht nicht selten, daß die heutigen Menschen ihre soziale Stellung an dem Umfang ihrer Schallplattensammlung messen, oder an der Zahl der Bücher, die ungelesen in ihren Schränken stehen, oder an der Anhäufung von Antiquitäten und Kunstgegenständen, an ihrem neuen Auto oder dem Wert ihrer Wohnungseinrichtung. Neid und Ehrgeiz treten an die Stelle wahrer und echter Freuden. „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist . . ." (Psalm 24:1.) Es ist kein Grund vorhanden, daß die Kinder Gottes sich nicht an dem freuen sollten, was das Leben angenehmer und schöner macht. Nur wenn das Streben nach Besitz zur Leidenschaft wird und Mammon unser Herr und Meister, wenn der Appetit uns versklavt, und das Streben nach Macht von unseren Herzen Besitz ergreift, — erst dann haben wir uns, wie einst das Volk Israel, den Götzen verschrieben.

„Durch dich und deinen Samen ..."

Von Präsident William S. Erekson (Schweizerische Mission)

Vor vielen Jahren verließ ein junger Mann sein Elternhaus, weil sein eifersüchtiger Bruder drohte, ihn töten zu wollen. Als es Nacht wurde, legte er sich zum Schlafen hin und blickte auf zu den Sternen. Einer großen Ungewißheit sah er sich gegenüber. Was sollte er tun? Wohin sollte er gehen? Aber wie er so aufwärts blickte, fühlte er sich Gott näher. Und er träumte, daß Gott über ihm stand und zu ihm sagte: „Ich bin der Herr, Abrahams, deines Vaters, Gott und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinem Samen geben. Und dein Same soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag; und durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden." (1. Mose 28:13—15.)

Diese Bibelstelle ist von vielen so ausgelegt worden, daß mit dem Kommen Jesu diese Vision sich erfüllt habe. Alle Menschen, die jemals gelebt haben und jemals leben werden, sind durch das Sühneopfer Jesu Christi und durch seine Überwindung des Todes gesegnet. Jesus erläuterte die Verantwortlichkeit jedes einzelnen, der am Himmelreich des Vaters Anteil haben will. Zu dem nächtlichen Besucher sagte der Meister: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen." (Joh. 3:5.)

„Wie kann ein Mensch getauft werden, wenn er schon tot ist?" Der Apostel Paulus empfing die Antwort und schrieb den Heiligen seiner Tage, daß die stellvertretende Taufe der Lebenden für die Toten so wahr sei wie die Auferstehung selbst.

Für andere etwas zu tun, was sie selbst nicht tun können, ist die gleiche Art von Dienst, wie sie Jesus für die Menschheit verrichtete. Es ist der „Dienst für die Erlösung". Es ist eine der großen Berufungen der Mitglieder der Kirche, Stellvertreter derer zu sein, die die erlösenden Verordnungen des Evangeliums selbst nicht empfangen konnten. Kein Werk erfüllt auch nur annähernd so das Gebot der Selbstlosigkeit wie das Werk im Tempel. Es ist ein Werk nach der Goldenen Regel — für andere das tun, was wir selbst möchten, daß sie es für uns tun würden, wenn sie an unserer Stelle wären.

Der Auftrag zum Werk im Tempel ist auf die Nachkommen und den Samen Israels gekommen als weitere Erfüllung des Versprechens an den Vater Jakob: „Durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden."

Im Licht der modernen Offenbarung wissen wir, daß wir stellvertretend für Millionen Menschen, die gelebt haben, das Werk der Verordnung tun müssen. Ist es nicht wunderbar, daß der Herr Menschen finden konnte, die demütig und hingebend genug sind, dieses stellvertretende Werk zu verrichten?

Wir sind Zeugen der weiteren Erfüllung des Versprechens jener Nacht vor so vielen Jahren. Wir sehen das mühevolle Werk der Missionare, das

Haus Israel zu sammeln. Wir sehen die Gehorsamen Israels, wie sie ihre Herzen ihren Vätern zuwenden. Viele Stunden verbringen sie damit, Unterlagen zu sammeln und ihre Genauigkeit zu prüfen. Jeder Name muß eine bestimmte Person repräsentieren, die zu einer bestimmten Zeit gelebt hat. Die Namen von Vater, Mutter und Geschwistern müssen authentisch und vollständig sein, weil dies ein Werk ist, daß „die Geschlechter" segnen soll.

Wenn alle Unterlagen gesammelt sind und im Tempel niedergelegt werden, gehen wir, die würdig leben und eine bestimmte Person aus einer bestimmten Zeit repräsentieren, durch den Tempel und empfangen für diese Person die Taufe, die Segnungen und Verordnungen, die zu ihrer Erlösung notwendig sind.

Es ist eine heilige Erfahrung, für einen anderen Menschen Verordnungen zu empfangen, die von ewiger Dauer sind. Dieses Werk ist durch die gleiche Prüfung gegangen, die Jesus meinte, als er sagte: „Wer diese Dinge tut, der wird wissen, ob sie von Gott sind, oder ob ich von mir selber rede."

Die Befriedigung dieses Dienstes an unseren Mitmenschen zeigt sich im Leben der Menschen, die sich darauf vorbereiten und Sein Werk tun. Keine menschliche Liebe und keine Bruderschaft ist größer als der stellvertretende Dienst, der im Tempel verrichtet wird.

Teilung der Missionen

Im Laufe des Monats Februar wurde die bereits angekündigte Teilung der Westdeutschen und Süddeutschen Mission durchgeführt. Die Missionspräsidenten Richards, Cannon und Gardner fanden sich am 8. Februar 1961 unter Leitung von Präsident Dyer in Frankfurt am Main zusammen, um die Einzelheiten der Teilung zu besprechen. Die neuen Missionen wurden wie folgt festgelegt:

1. **Die Zentraldeutsche Mission mit dem Sitz in Düsseldorf.**
   Leitung: Missionspräsident Stephen C. Richards.
2. **Die Westdeutsche Mission mit dem Sitz in Frankfurt am Main.**
   Leitung: Missionspräsident Dr. T. Quentin Cannon.
3. **Die Süddeutsche Mission mit dem Sitz in Stuttgart.**
   Leitung: Missionspräsident Blythe M. Gardner.

Die Westdeutsche Mission setzt sich zusammen aus den Gebieten Hessen, Rheinland-Pfalz und Saar, sowie die Gemeinden Göttingen und Northeim. Die Süddeutsche Mission umfaßt im wesentlichen Baden-Württemberg und Bayern. Die Zentraldeutsche Mission umfaßt die Gebiete Rheinland-Westfalen, dazu Osnabrück. Die genauen Grenzen sind aus den Bekanntmachungen der einzelnen Missionen zu ersehen.

Obwohl die arbeitsmäßige Teilung bereits durchgeführt ist, so daß nur noch die oben genannten Missionspräsidenten für ihre Gebiete verantwortlich sind, wird die berichtsmäßige Trennung erst ab 1. März 1961 vorgenommen. Die Berichte der Gemeinden und Hilfsorganisationen für den Monat Februar sind in der alten Weise zu behandeln.

Die neue Teilung ist ein weiterer bemerkenswerter Schritt in der Entwicklung der deutschsprechenden Missionen.

I.



Der Tempelplatz in Salt Lake City

EINE KURZE GESCHICHTE SEINER ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG

Von Preston Nibley, Stellvertretender Kirchenhistoriker

Präsident Brigham Young traf am 24. Juli 1847 mit einer Gruppe von Mormonen-Pionieren im Salzseetal ein. Das Tal bot einen trostlosen Anblick. Wie überliefert wird, begannen einige Frauen angesichts der Baumlosigkeit des Tales zu weinen. Dennoch erklärte Präsident Young: „Dies ist der Ort . . . Hier werden wir haltmachen, und hier werden wir uns niederlassen." Offensichtlich war eines der Dinge, die Präsident Young an erster Stelle vor Augen hatte, die Wahl eines Platzes für die Errichtung eines Tempels. Zwei Tage nach seiner Ankunft im Tal und noch vor der Vermessung der Stadt, fand das folgende wichtige Ereignis statt, wie es in der Geschichte von Präsident Young verzeichnet steht: „Heute nachmittag legte ich zusammen mit den Ältesten H. C. Kimball, Willard Richards, Orson Pratt, Wilford Woodruff und Thomas Bullock die Stelle für den Tempelblock fest, zwischen den Gabelungen von City Creek. Auf Vorschlag von Orson Pratt stimmten wir einmütig dafür, daß an dieser Stelle der Tempel errichtet werden sollte."

So entstand der Tempelplatz, der heute in der ganzen Welt bekannt ist. Am 30. Juli 1847, weniger als eine Woche nach der Ankunft Präsident Youngs im Salzseetal, forderte er die Brüder des Mormonen-Bataillons auf, am folgenden Tage zusammenzutreten und ein provisorisches Gebäude zu errichten, „in dem wir unsere Versammlungen halten können". Dieses laubenartige Gebäude stand in der Südostecke des Tempelplatzes. Es bestand nur aus Pfählen im Boden, über die Zweige und Weiden aus den benachbarten Felsschluchten gelegt wurden, um gegen die Sonne zu schützen. Welche Sitzgelegenheiten in diesem

ersten Laubenbau vorhanden waren, wissen wir nicht, man hat aber gesagt, daß Baumstämme unter dem Schattendach verlegt wurden, auf die sich die Versammlungsteilnehmer setzen konnten.

Diese Laube muß an einem Tag errichtet worden sein, denn Präsident Young vermerkte am 1. August 1847 in seiner Geschichte: „Um 10 Uhr vormittags versammelten sich die Heiligen unter dem Laubendach auf dem Tempelplatz."

Da die Zahl der Heiligen in Salt Lake City zunahm, wurde im Frühjahr 1849 eine größere Hütte errichtet. Die Aprilkonferenz der Kirche fand in dieser Hütte statt. Die Seitenwände und das Dach dieses Gebäudes wurden verstärkt, „um das Wetter etwas abzuhalten". In der Eröffnungsversammlung gab der Präsident seiner Freude Ausdruck, daß nunmehr ein so angenehmer Versammlungsort geschaffen sei.

„Dies ist der angenehmste Platz für die Versammlungen der Heiligen, den ich je gesehen habe", sagte der Präsident in dieser Versammlung. „Als ich noch draußen in der Welt umherkam, hatten wir prächtige Hallen. Aber als Versammlungsort ist dies der beste." (6. April 1849.)

Dann gab der Präsident auf der Oktoberversammlung wiederum seiner Befriedigung über die große Laubhütte Ausdruck. „Ich bin glücklich über diese große Laubhütte, die uns vor den Strahlen der Sonne und den Stürmen des Winters schützt. Mein Herz ist voll Freude. Ich meine, wir sollten allen Nationen der Erde die Botschaft von dem Königreich verkünden." (6. Oktober 1849.)

Bis zum Herbst 1851 versammelten sich die Heiligen weiterhin in dieser Hütte. Dann entschied Präsident Young, daß die Zeit gekommen sei, ein dauerndes Tabernakel zu errichten. Das Gebäude wurde an der Südwestecke des Tempelplatzes errichtet. In ihm hatten 2 500 Personen Platz. Im Frühjahr 1852 war es fertiggestellt und die Jahreskonferenz der Kirche trat in ihm zusammen. Wiederum gab der Präsident seiner Freude Ausdruck über die Fortschritte, die die Heiligen machten, sowie über das schöne und geräumige Gebäude.

„Bisher haben wir noch nicht viele Möglichkeiten gehabt, in unserem Tal zusammenzukommen. Vor vier Jahren, als die Brüder in dieses Tal kamen, hielt Bruder George A. Smith seine erste Ansprache auf dem Felsengrund, denn es gab noch kein Haus, in dem man sich versammeln konnte.

Seither sind die Brüder reichlich gesegnet worden, hatten aber kaum Möglichkeiten, sich zu versammeln. Der erste große Ort, an dem wir uns versammeln konnten, war die Laubhütte. Wir fühlten uns wohl in ihr, und ich war so dankbar für sie wie für alles andere in meinem Leben. Aber das Herbstwetter vertrieb die Heiligen. Es wurde notwendig, die Versammlungen in dieser Hütte abzubrechen und sie in den verschiedenen Wards abzuhalten, so daß es unmöglich wurde, alle zu vereinen.

Jetzt, da wir ein passendes Gebäude haben, in dem das Volk in einem einzigen Raum zusammenkommen kann, vertraue ich darauf, daß wir unsere Kraft erneuern, indem wir uns hier zum Gebet und zur Lobpreisung des Herrn versammeln und am Abendmahl teilnehmen werden, bis unser Fühlen ganz rein ist. Denn hier können wir sitzen und uns der Gesellschaft eines jeden anderen erfreuen, so lange es uns gefällt, und es gibt keinen, vor dem wir uns zu fürchten hätten." (6. April 1849.)

In diesem Winter 1851/52, als das erste Tabernakel erbaut wurde, beschlossen Präsident Young und die Brüder, die an der Spitze der Kirche standen, eine Mauer um den Tempel-

block zu errichten. Zweifellos sollte diese Mauer dazu dienen, die zu errichtenden Gebäude zu schützen, ebenso wie die Werkzeuge und das Gerät, die der Kirche und den Arbeitern gehörte. Die erste Arbeit an der Mauer wurde im Februar 1852 begonnen, als einige Arbeiter einen Graben für das Fundament aushoben. Präsident Young hatte entschieden, daß die Mauer aus Stein errichtet werden sollte. Sie sollte am Boden neunzig und oben sechzig Zentimeter breit und viereinhalb Meter hoch werden. Der Bau der Mauer ging nur langsam vorwärts. Drei Jahre später, im Mai 1855, berichtete Präsident Young in seiner Geschichte: „Das Fundament der Mauer um den Tempelblock ist fast fertig. Wenn es soweit ist, werden wir beschleunigt die Mauer selbst aufrichten können, mit Ausnahme der Tore und des eisernen Geländers." (31. Mai 1855.)

Erst im Jahre 1857 war die Mauer fertiggestellt.

Im Jahr nach der Errichtung des ersten Tabernakels bestimmte Präsident Young den Tag, an dem der erste Spatenstich für die Errichtung des großartigen Tempels von Salt Lake City getan werden sollte. Dieses Ereignis fand am 14. Februar 1853 statt. „Es war ein so klarer und lieblicher Tag, wie die Sonne ihn je über Salt Lake City gebracht hatte", schrieb ein Korrespondent in den „Deseret News". Gegen zehn Uhr vormittags versammelte sich eine große Anzahl von Heiligen auf dem Tempelplatz, während Präsident Young, auf einem kleinen Einspänner stehend, die folgende Ansprache hielt:

„Es war der Wille des Herrn, daß wir uns an diesem Platz versammeln. Er wollte, daß wir hier den Boden bestellen und dies Tal zu einem Garten Eden machten. Wir sollten alle Verbesserungen vornehmen, die in unserer Macht stünden, und einen Tempel errichten, sobald die Umstände dies erlaubten.

Morgen sind es sieben Jahre her, seit ich mit meinen Brüdern, die hier versammelt sind, den Mississippi überquerte, ohne zu wissen, wohin wir gingen, aber in dem festen Glauben, daß der Herr einen guten Platz in den Bergen für uns hätte und uns direkt dorthin führen werde. Es ist erst sieben Jahre her, seit wir Nauvoo verlassen haben, und schon sind wir dabei, einen neuen Tempel zu bauen." (14. Februar 1853.)

Nach Beendigung seiner Ansprache und „nach einem Segensspruch" von Heber C. Kimball ergriff Präsident Young einen Spaten, füllte ihn mit Erde und hielt ihn etwa eine Minute hoch, bevor er ihn niederlegen konnte, „so dicht war die Menge"; er erklärte den Boden für den Tempel bereitet, segnete das Volk und entließ die Versammlung.

Es war ein großer Tag für die Heiligen, aber ein größerer sollte noch kommen, denn am folgenden 6. April wurde „feierlich" der Grundstein für den Tempel gelegt. Diesem Ereignis gingen tagelange Vorbereitungen voraus, und wieder lachte der Himmel über der versammelten Menge. Wie die „Deseret News" berichten, hätte am 6. April 1853 „kein lieblicherer Tag aufgehen und dieser selbst für die Heiligen und Engel nicht befriedigender verlaufen können". Die Bewohner der abgelegenen Täler kamen und aus dem Salzseetal selbst strömten Tausende herbei. „Einen herrlicheren Anblick als an diesem Tage hat es in der Großen Salzseestadt seit Jahren nicht gegeben."

Um zehn Uhr vormittags rief Präsident Young die Menge im ersten Tabernakel zur Ordnung. Nach einigen wenigen einführenden Bemerkungen von Präsident Young formierte sich ein Zug, der zur südöstlichen Ecke des Tempels marschierte. Der Zug war

folgendermaßen zusammengesetzt: 1. Militärkapelle. 2. Nauvoo-Blaskapelle. 3. Ballos-Kapelle. 4. Captain Pettigrew mit der Hilfswache. 5. Sängergruppe. 6. Der Erste Präsident mit den Räten und dem Patriarchen. 7. Die Zwölf Apostel, die Erste Präsidentschaft der Siebziger sowie die Präsidenten und Räte der Ältestenversammlungen. 8. Der Präsident des Hohepriesterkollegiums mit seinen Räten sowie der Präsident des Pfahles und Hohen Rates. 9. Der Präsidierende Bischof mit seinem Rat und den Präsidenten der Aaronischen Priesterschaft und ihren Räten. 10. Architekten und Arbeiter, für den Tag ausgewählt, mit einem Banner „Zionsarbeiter". 11. Captain Merrill mit der Hilfsgarde in Uniform.

An der Südostecke des Tempelplatzes angekommen, traten die Präsidenten Young, Kimball und Richards zusammen mit dem Patriarchen John Smith vor, um den südöstlichen Grundstein zu legen. Diesen bestiegen sie dann, während der Chor das schöne Lied sang, das eigens für diesen Anlaß von Parley P. Pratt komponiert worden war.

Inmitten der großen und feierlichen Versammlung hielt Präsident Young sodann die folgende Ansprache:

„An diesem Morgen haben wir uns aus einem der feierlichsten, wichtigsten, freudigsten und herrlichsten Anlässe, die jemals gekommen sind, versammelt. Ich gratuliere meinen Brüdern und Schwestern, daß es unser großes Vorrecht ist, an diesem Tag hier zu stehen und Gott aus einem Anlaß anzubeten, der die Propheten viele Jahrhunderte hindurch sprechen und schreiben ließ.

Durch unseren geliebten Propheten Joseph Smith wurde der Kirche der Auftrag gegeben, dem Allerhöchsten in Kirtland (Ohio) einen Tempel zu errichten. Es war das zweite Haus des Herrn auf Erden, von dem wir seit den Tagen des Tempels Salomos hören. Joseph erhielt nicht nur die Offenbarung und das Gebot, einen Tempel zu errichten, sondern auch den Plan, wie Moses ihn für das Tabernakel erhielt und Salomo für den Tempel. Ohne diesen Plan hätte er nicht bauen können, denn er hatte nie einen Tempel gesehen und keine Erfahrung in seiner Verwendung.

In Nauvoo weihte Joseph einen weiteren Tempel, den dritten, von dem wir wissen. Er wußte, wie es getan werden mußte, denn er hatte zuvor den meisten prominenten Persönlichkeiten, die um ihn waren, ihre Arbeit zugewiesen. Er benötigte keine Offenbarung dafür, da er reiche Erfahrungen hatte, ebensowenig wie die Heutigen, die die gleiche Erfahrung besitzen. Nur wo die Erfahrung fehlt, ist Offenbarung vonnöten . . .

Von unserer Reise hierher brauche ich nichts zu berichten, nur so viel, daß Gott uns führte. Auch von den Leiden derer, die im Winter 1846 gezwungen wurden, Nauvoo zu verlassen, brauche ich nicht zu sprechen. Wer es mitgemacht hat, weiß es, und es denen, die es nicht erlebten, zu berichten, wäre, als wenn man einem Blinden ein schönes Gemälde zeigen würde.

Ich will nicht von den Leiden der Witwen und Waisen im Lande Omaha erzählen, deren Ehemänner und Väter die brennenden Ebenen nach Süden durchstreiften, um in einem Lande zu kämpfen, das sie von der Zivilisation ausgeschlossen hatte. Sie gewannen das Land, in dem wir wohnen. Sie entdeckten das Gold Kaliforniens und wandelten die Welt von Grund auf.

Während sich diese Dinge in der Wildnis ereigneten, geriet der Tempel von Nauvoo in die Hand des Feindes, der ihn in einem solchen Maße schändete, daß der Herr ihn nicht mehr bewohnte, sondern es verabscheute, daß er mit seinem Namen genannt würde. Er erlaubte dem Zorn seiner Besitzer, ihn durch Feuer zu reinigen,

als ein Zeichen, was über den Feind kommen werde, wenn er nicht bald bereut.
Aber warum sind wir hier heute zusammengekommen? Um den Geburtstag unserer Religion zu feiern! Um den Grundstein für einen Tempel des Allerhöchsten Gottes zu legen, damit Sein Sohn, unser älterer Bruder, wenn er wiederkehrt, einen Platz hat, an dem er sein Haupt niederlegen kann, nicht, um nur eine Nacht oder einen Tag zu verweilen, sondern einen Ort des Friedens, an dem er bleiben kann. Wir weihen diesen südöstlichen Grundstein des Tempels dem Allerhöchsten Gott. Möge Er in Frieden bleiben, bis Er sein Werk vollendet hat, und bis Er, der unsere Herzen inspiriert hat, die Prophezeiungen seiner heiligen Propheten zu erfüllen, das Haus des Herrn ‚auf dem Gipfel der Berge' zu errichten, zufrieden sein wird und sagen kann: ‚Es ist genug.'" (6. April 1853.)

Wir danken dir, Herr, für Propheten

VON HELLMUTH PLATH, BREMEN

Sehr oft haben wir das inspirierende Lied gesungen: „Wir danken dir, Herr, für Propheten, die Du uns zu führen gesandt." Aber achten wir als Mitglieder der Kirche Jesu Christi immer auf den Rat der Propheten alter und neuer Zeit?
Im Frühling des Jahres 1938 gab der damalige Missionspräsident Alfred C. Rees den Mitgliedern die Mahnung in Ansprachen und Artikeln, daß die Ostdeutsche Mission bis zum Sommer 1939 achtzigtausend Namen tempelfertig machen solle, um sie nach der Salzseestadt zu senden. Jedes Mitglied der Mission hatte somit zehn Namen seiner Vorfahren einzusenden. Als der Schreiber dieser Zeilen im Frühjahr 1938 zu diesem Zweck in die Missionsleitung für Genealogie berufen wurde und besonders den Auftrag bekam, Artikel und Aufgaben zu schreiben, um die Mitglieder für das Sammeln ihrer Urkunden zu begeistern, hat ihm mancher gesagt, so eilig wäre das doch nicht. Menschlich gesehen hätte man diesen Kritikern bald recht geben können: Österreich war mit dem Reich vereinigt, im Herbst kam das Sudetenland hinzu, im nächsten Frühjahr Memel. Deutschland wuchs und die Regierung tat viel, um die Urkunden in Zentralstellen und Archiven zu sammeln, und in einigen Jahren, so sagten die Kritiker, würde man mit viel weniger Mühe und Geldausgaben seine Urkunden erhalten können. Warum sich also damit beeilen bis zum Sommer 1939! Der Schreiber dieser Zeilen ist heute dankbar, daß er dem Rat des Missionspräsidenten folgte und seine Urkunden nach Utah einsandte, wo sie noch heute sicher in den Kirchenarchiven ruhen, während in dem am 1. September 1939 ausbrechenden zweiten Weltkrieg alle Urkunden in Stettin verlorengingen und ich heute die nötigsten Angaben für meine Ahnentafel nicht mehr aus meiner so nahen Heimat Pommern, wohl aber aus dem genealogischen Archiv der Salzseestadt im fernen Westen Amerikas erhalten habe. Wir danken dir, Herr, für Propheten. — Ob nicht viele heute ähnliche Fehler machen wie die Kritiker von damals, wenn sie den Rat der Kirche in bezug auf die Arbeit für die Toten usw. in den Wind schlagen?
Auch heute noch gilt das Petruswort: Heilige Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist. (2. Petri 1:21.)

O. PRESTON ROBINSON



XIII.
Die Verordnungen und Gebräuche der Sekte

Die Schriftrollen vom Toten Meer, vor allem das Handbuch der Disziplin, werfen ein interessantes Licht auf die Verordnungen, Lehren und religiösen Anschauungen der Sekte. Vor allem auf diesen Gebieten ist ersichtlich, daß die Lehren des ursprünglichen Evangeliums der Sekte bekannt waren. Die wichtigsten Verordnungen und Gebräuche waren die folgenden:

Die Taufe

Es wird allgemein von der Wissenschaft zugegeben, daß die Qumran-Sekte die Taufe durch Untertauchen vollzog. Dr. Charles T. Fritsch weist in seinem Buch „The Qumran Community" darauf hin, daß er bei seinen verschiedenen Besuchen in den Höhlen am Toten Meer und in den Ruinen der Sektensiedlung zu der Überzeugung gekommen sei, daß das bei den Ausgrabungen freigelegte komplizierte Wasserleitungssystem in der Gemeinde einer größeren Aufgabe diente, als lediglich der Befriedigung alltäglicher Bedürfnisse. Die einzige glaubhafte Antwort hierauf, so schließt Dr. Fritsch, sei die, daß das Wasserleitungssystem für die Tauf- und Reinigungsriten benutzt wurde. Zur Unterstützung dieser Ansicht zitiert er die folgenden Stellen aus dem Handbuch der Disziplin:

„Nicht durch Untertauchen allein werden sie rein wie die Heiligen; sie werden nur rein, wenn sie sich von ihren Sünden abkehren, denn Unreinheit ist in allen, die sein Wort übertreten." Und weiter: „Der Sünder kann sich nicht reinigen durch das Sühneopfer oder durch das Wasser der Unreinheit (d. i. Wasser, das die Unreinheit hinwegnimmt), noch sich mit Seen oder Flüssen heiligen, noch sich reinigen durch Waschen mit irgendeinem Wasser."

Viele andere Stellen aus dem Handbuch der Disziplin lassen sich als überzeugende Beweise dafür anführen, daß die Sekte die Taufe durch Untertauchen vollzog. Nach ihrer Auffassung konnte aber niemand durch Wasser allein von seinen Sünden reingewaschen werden, solange er nicht aufrichtig Buße tat.

Dr. Fritsch schließt aus alledem: „Äußere Reinigung war kein Ersatz für innere Herzensreinigung. Der Heilige Geist, und nicht Wasser, reinigt den Menschen von seinen Übertretungen. Das äußere Waschen mit

Wasser ist nur ein Symbol der inwendigen Reinigung eines Menschenherzens durch den Heiligen Geist."

Die Taufe bei Jesus und seinen Jüngern

Im Neuen Testament erscheint die Taufe klar und eindeutig als wesentlicher Bestandteil des Urchristentums. Jesus selbst wurde von Johannes getauft, „um alle Gerechtigkeit zu erfüllen." (Matth. 3:13–17; vgl. auch Joh. 3:15.)

Ferner geht aus den Schriften hervor, daß Jesus in seiner Lehre von der Taufe stets das Untertauchen forderte. Als Nikodemus, ein wohlhabender Mann und Oberster der Juden, Jesus um Aufklärung bat, sagte der Erlöser: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." Nikodemus aber gab sich mit dieser Antwort nicht zufrieden. Er begriff nicht, wie ein Mensch wiedergeboren werden könne. Da sagte Jesus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen." (Joh. 3:3, 5.)

Wenn ein Mensch aus Wasser geboren wird, scheint es natürlich, daß er im Wasser untertaucht und aus dem Wasser wieder hervorkommt, wie Jesus selbst es tat, als er von Johannes getauft wurde.

Alle, die die Bibel sorgfältig lesen, werden darin übereinstimmen, daß im Urchristentum die Taufe durch Untertauchen vollzogen wurde. Das Wort Taufe selbst bedeutet: untergetaucht werden. Alle Evangelien, sowie die Apostelgeschichte bringen die Lehre von der Taufe mit der gleichen Klarheit. Als letzte Weisung gebot Jesus den Jüngern, hinzugehen und das Evangelium zu predigen allen, die es glaubten. Er sagte: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden." (Mark. 16:15–16.)

Die modernen Schriften bestätigen in vollem Umfange die wesentliche Bedeutung der Taufe, die so vollzogen werden muß, wie der Erlöser es lehrte, mit der Vollmacht des Priestertums. (Vgl. Buch Mormon, II. Nephi 9:23, 24; 31:5, 9, 17; III. Nephi 11:33, 34; 27:16–20; Köstliche Perle, Mose 6:51–58; L. u. B. 20:37.) Die Verordnung der Taufe ist so wichtig, daß der Herr in seiner vorausschauenden Weisheit Sorge getragen hat, daß alle, die in diesem Leben keine Gelegenheit zur Taufe haben, dennoch diese Verordnung empfangen können, wenn sie es wünschen. Die Verordnung kann dann stellvertretend für sie in der vom Erlöser vorgeschriebenen Weise ausgeübt werden.

Diese stellvertretend geübte Verordnung meinte Paulus, als er sagte: „Was machen sonst, die sich taufen lassen über den Toten, so überhaupt die Toten nicht auferstehen? Was lassen sie sich taufen über den Toten?" (1. Kor. 15:29.)

Paulus bezog sich mit dieser Erklärung auf eine religiöse Übung, die den Korinthern wohl vertraut war. Sie kannten die Verordnung der Taufe für die Toten, und Paulus erinnerte sie an diesen religiösen Brauch, um sie von neuem auf seine Auffassung von der Wiederauferstehung hinzuweisen.

Das Gemeinschaftsmahl

Außer der Taufe durch Untertauchen übte die Qumran-Sekte das Gemeinschaftsmahl als eine Art Sakrament aus. Das Handbuch der Disziplin beschreibt diese Sitte folgendermaßen: „Sie sollen gemeinsam essen, gemeinsam beten und gemeinsam beratschlagen." Und weiter: „Wenn sie den Tisch zum Essen bereiten, oder den Wein zum Trinken, soll der Priester zuerst seine Hand ausstrecken, um

über das Brot und den Wein den Segen zu sprechen."

Obwohl das Zitat aus dem Handbuch der Disziplin keinen direkten Beweis dafür liefert, daß die Sekte irgendeine Vorstellung vom Abendmahl hatte, ist es immerhin interessant, daß sie bei ihren gemeinschaftlichen Mahlen der obigen Sitte folgten. Das Opfer des Erlösers ist jedenfalls im Alten Testament vorausgesagt worden; unter den gegebenen Umständen ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß die Qumran-Sekte bei ihrer Suche nach den Wahrheiten des Evangeliums, die sie dann in den Schriften fand, das Opfer des Erlösers vorausgenommen und ihr Gemeinschaftsmahl als Symbol dieses großen Ereignisses genommen hat.

Das Abendmahl im Urchristentum

Der Erlöser selbst hat das Abendmahl zu seinem Gedächtnis und als Bund zur Einhaltung seiner Gebote eingesetzt. In den Evangelien wird berichtet, daß Jesus, nachdem er den Kelch genommen, gedankt und ihn den Jüngern gegeben hatte, sagte: „Trinket alle daraus; das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden." (Matth. 26:27, 28.) Auch in den übrigen Evangelien, sowie in der Apostelgeschichte, wird das Abendmahl beschrieben. (Vgl. Apg. 20:7.) Paulus spricht im 1. Korintherbrief vom Abendmahl des Herrn. (1. Korinther 11:20—25.)

Körperliche und geistige Gesundheit

Von Richard L. Evans

Heute wollen wir uns einige Sätze über unsere körperliche und geistige Gesundheit ins Gedächtnis rufen, die wir benötigen, um unsere volle Leistungsfähigkeit zu entwickeln. Es ist natürlich möglich, ohne innere Ausgeglichenheit, ohne Frieden, Gesundheit und Glück zu arbeiten, zu dienen und manches andere zu vollbringen. Selbst ein Mensch, der kein ruhiges Gewissen hat, kann einiges leisten. Wieviel mehr aber könnte er tun, wenn er die Gelassenheit hätte, die mit innerem Frieden, einem gesunden Körper und Geist und gesunder Moral kommt! Unausgeglichenheit, Maßlosigkeit, und die Unfähigkeit, unseren gesunden Menschenverstand zu entwikkeln, sind die Hindernisse, die unserer Leistungsfähigkeit im Wege stehen. Wirklich gesunde und glückliche Menschen empfinden die Ganzheit des Lebens, wie wir es nennen. Ganzheit ist ein bedeutungsvolles Wort, das so viel besagt wie spirituelle oder geistige Gesundheit, die den Charakter bildet, sowie Gesundheit an Körper und Geist. Sie ist das Gegenteil von Heuchelei, von Übertreibungen und Ausschweifungen, das Gegenteil von Unmoral, einem falschen Geist und einem belasteten Gewissen.

Es bedeutet das Bewußtsein, daß Böses niemals Glück bringen kann, weil es die Harmonie von Körper, Geist und Seele stört. Je gesünder wir körperlich und geistig sind, desto sicherer, leistungsfähiger und glücklicher stehen wir den wunderbaren Aufgaben des Lebens gegenüber.

Der Philosoph John Locke hat das so ausgedrückt: „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper ist die kurze, aber umfassende Umschreibung für einen glücklichen Zustand in dieser Welt . . . Das große Prinzip und die Grundlagen aller Tugend und Werte liegen darin, daß der Mensch fähig ist, sich seine eigenen Wünsche zu versagen, seine eigenen Neigungen zu durchkreuzen . . . obwohl sein Verlangen in die andere Richtung geht."

In der Ganzheit wirken Wissen, Weisheit und der innere Friede.



Aufruf zum Weltfrieden

Präsident

David O. McKay

weihte die neue Kapelle am Londoner Hyde Park

Ein Ereignis von historischer Bedeutung

Mit einem Aufruf zum Weltfrieden durch Befolgung der Grundsätze des wahren Evangeliums Jesu Christ weihte Präsident David O. McKay das neue Kirchengebäude am Londoner Hyde Park im Herzen der britischen Hauptstadt. Es war eine Botschaft, die die britischen Heiligen der Letzten Tage so leicht nicht vergessen werden. Sie war der Höhepunkt eines der bedeutendsten Ereignisse im Laufe des Jahrhunderts, seit die Kirche der Mormonen auf den britischen Inseln besteht.

Die britischen Heiligen feierten die Fertigstellung und Einweihung ihres neuen Gotteshauses im kulturellen Mittelpunkt der Achtmillionenstadt an der Themse. Gleichzeitig wurde der neue britische Pfahl in London gegründet. Damit ist auch den britischen Heiligen die ganze Fülle der Möglichkeiten ihrer Mitgliedschaft in der Kirche der Heiligen der Letzten Tage in die Hand gegeben.

Mehr als 1400 Mitglieder nahmen an jeder der beiden Versammlungen am Sonntag, dem 26. Februar, in dem neuen Kirchengebäude teil. Sechshundert von ihnen waren außerdem Zeugen der Vorgänge in den verschiedenen Räumlichkeiten des vierstöckigen Gebäudes. Sie nahmen durch eine Direktübertragung vor Fernsehschirmen an den Ereignissen teil. Die Nachfrage nach Eintrittskarten aus allen Teilen Großbritanniens war so stark, daß die Karten nur für jeweils eine Versammlung ausgegeben werden konnten.

Die Weihe der Hyde Park-Kapelle durch Präsident McKay fand in der Vormittags-, die Gründung des Londoner Pfahls in der Nachmittagsversammlung statt.

Zur Unterstützung des Präsidenten in der Leitung der beiden großen Versammlungen waren Ältester Hugh B. Brown vom Rat der Zwölf sowie die Ältesten Alvin R. Dyer und Nathan E. Tanner, Assistenten des Rates der Zwölf, mit dem Präsidenten in London eingetroffen. Ältester Dyer leitete in seiner Eigenschaft als Präsident der Europäischen Mission den Einweihungsgottesdienst, während Ältester Brown der Gründungsversammlung des Londoner Pfahls vorstand.

Zahlreiche Ansprachen und erhebende musikalische Begleitung

Zahlreiche prominente Kirchenführer sprachen auf den beiden Hauptversammlungen, die von erhebenden mu-

sikalischen Veranstaltungen begleitet wurden. Auf beiden Versammlungen sprachen die Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung der Kirche, Belle S. Spafford, Präsident T. Bowring Woodbury von der Britischen Mission, Präsident Bernard P. Brockband von der Schottisch-Irischen Mission, der Vorsitzende des Bauausschusses der Kirche, Wendell B. Mendenhall, sowie der Leiter der Architektenfirma, die den Entwurf der neuen Kirche fertigte, Sir Thomas Bennett, London.

Kurze Ansprachen auf der Nachmittagsversammlung hielten außerdem die zur Leitung des neuen Londoner Pfahls berufenen Mitglieder, Präsident Donald W. Hemingway, sowie der Erste Ratgeber James P. Hill und der Zweite Ratgeber James R. Cunningham.

Präsident McKay hielt nach seiner Ankunft in London am Freitagmorgen eine Pressekonferenz ab, die von einer großen Anzahl von Presse-, Rundfunk- und Fernsehkorrespondenten aus dem ganzen Londoner Gebiet besucht wurde. Alle bezeigten Ehrerbietung und Freundlichkeit bei ihren Fragen an den Kirchenführer, der ihnen die Hauptunterschiede zwischen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und den übrigen Weltkirchen auseinandersetzte. Das Ergebnis dieser Pressekonferenz waren zahlreiche, in sehr freundlichem Ton gehaltene Artikel, die sich mit den Ereignissen dieses Wochenendes beschäftigten.

Das erste öffentliche Ereignis war das Konzert am Samstagabend, mit dem zugleich die ausgezeichnete Orgel, ein Schmuckstück der neuen Kirche, eingeweiht wurde. An der Orgel saß Dr. Frank W. Asper, der Organist des Tabernakels in Salt Lake City. Alle, die sein Spiel hörten, zollten ihm stille Bewunderung und Beifall. Dr. Florence Jepperson Madsen vom Vorstand der Frauenhilfsvereinigung leitete die Gesangsdarbietungen der 250 Sängerinnen des Internationalen Chors der singenden Mütter aus den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Irland. Der Chor hinterließ einen tiefen Eindruck bei der großen Zuhörerschaft. An den beiden Hauptversammlungen des Sonntags wirkte der Chor ebenfalls mit.

Die Botschaft des Präsidenten

In seinen Botschaften am Sonntag sprach Präsident McKay von dem neuen Kirchengebäude im Londoner Hyde Park als einem Monument des weiteren Fortschritts der Kirche. Er berichtete von den Erlebnissen seines Vaters, der vor 80 Jahren als Missionar nach Schottland gekommen war und keinen Raum finden konnte, in dem er hätte predigen können. „Entweder mußte er im Freien sprechen oder aber auf das öffentliche Predigen ganz verzichten", so sagte der Präsident.

Wie Präsident McKay weiter ausführte, besaß die Kirche zu Beginn des Jahrhunderts in allen Ländern der Europäischen Mission nur wenige eigene Versammlungshäuser. Als er selbst in den Jahren 1922 bis 1924 dieser Mission vorstand, gab es in Großbritannien mehrere solcher kircheneigenen Gebäude. „Heute aber zeigen nicht nur Versammlungshäuser die zahlenmäßige Stärke der Kirche an, sondern darüber hinaus bieten zwei Tempel sowie ein vollständig organisierter Pfahl den Mitgliedern der Missionen alle Möglichkeiten des wiederhergestellten Evangeliums, die den Mitgliedern in allen Wards und Pfählen zur Verfügung stehen."

Präsident McKay teilte seinen Zuhörern mit, daß zwei weitere Pfähle in Großbritannien geplant seien, so daß dort insgesamt vier Pfähle bestehen werden. Zwei weitere Pfähle werden auf dem europäischen Kontinent organisiert.

Die Organisation des Pfahles in Amsterdam am 12. März liegt in Händen der Ältesten Brown, Dyer und Tanner, die am 5. März bereits den Pfahl in Leicester in England ins Leben gerufen haben und am 19. März den neuen Pfahl in Leeds (England) gründen werden.

Das große Bauprogramm der Kirche

Präsident McKay sprach weiterhin über das große Bauprogramm der Kirche in Europa. Das Programm ist fertiggestellt und wird auch den Mitgliedern der britischen Missionen weitere Gotteshäuser bringen, wie der Präsident versicherte. „Alles dies ist ein gutes Zeichen für den Fortschritt der Kirche. Es vergeht geraume Zeit, bis ein solcher Fortschritt in Erscheinung tritt und verwirklicht werden kann."

„Durch all die Jahre ist die Kirche gewachsen, und die Zahl der Missionare ist auf Hunderte, ja Tausende angestiegen. Wir hoffen, in wenigen Jahren Gotteshäuser in ganz Europa zu haben, damit alle Bekehrten, Männer und Frauen, sich zu Pfählen zusammenschließen und sich aktiv am Leben der Kirche beteiligen können, ohne weite Reisen in benachbarte Länder machen zu müssen. Sie werden somit wie bisher ihren Geschäften nachgehen und dennoch an allen Möglichkeiten und Vorteilen teilhaben können, die ein organisierter Pfahl Zions ihnen bieten kann."

„Über den physischen Fortschritt hinaus", so fuhr der Präsident fort, „ist dieses Gotteshaus ein Monument für ein besseres Verständnis der Zwecke und Ziele der Kirche. Wir dürfen wohl die Frage stellen, warum die Kirche ihre Missionare — gegenwärtig über achttausend — in alle Teile der Welt sendet, in denen doch die Menschen bereits zum Christentum bekehrt sind."

Der Präsident sagte, auf diese Frage könne eine sehr klare Antwort gegeben werden: „Sie (die Missionare) verkündigen die Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi, womit zugleich gesagt wird, daß die Welt von den ursprünglichen Lehren und der von Christus und den frühen Aposteln verkündeten und errichteten Organisation abgefallen war."

„Wenn wir es allgemein ausdrücken wollen", so sagte Präsident McKay, „können wir mit den Worten der himmlischen Heerscharen bei der Geburt des Erlösers antworten, daß wir ausgesandt sind, Zeugnis abzulegen von der Existenz Gottes im Himmel, um allen Menschen guten Willens Friede auf Erden zu verkünden."

Dem ersten Teil dieses Zeugnisses werde in manchen Ländern, die die Existenz Gottes leugneten, Widerstand geleistet. Sie sprächen zwar vom Frieden, lehnten aber den einzig wirklichen Friedensplan, nämlich den des Himmels, ab. „Im Namen des Erlösers, und nur in Seinem Namen, stehen wir heute vor Ihnen und erklären, daß es keinen anderen Namen unter dem Himmel gibt, unter dem wir erlöst werden können."

Der Präsident fuhr fort: „Fast zweitausend Jahre hindurch haben alle, die sich als Anhänger Jesu Christi bekannt haben, diese himmlische Verkündigung mit Seiner Geburt in Verbindung gebracht. In der Tat, seitdem der Mensch seinen Platz auf der Erde einnahm, hat Friede zu seinen edelsten Zielen gehört. In Verbindung damit strebte der Mensch nach individueller Freiheit, nach der Freiheit der Rede, der Freiheit, seine Gedanken aufzuzeichnen, der Freiheit, ohne Beschränkung oder Zwang zu arbeiten, der Freiheit, ungestört zu beten, der Freiheit, Häuser zu bauen, zu denen Diktatoren oder andere Gewaltmenschen keinen Zutritt haben."

Ein unschätzbares Erbe

„Alles ist ein unschätzbares Erbe und die unabdingbare Voraussetzung zur Verwirklichung des Friedens, denn nach wie vor weigern sich die meisten Menschen und Nationen blind und starrköpfig, den ewigen Plan anzunehmen, der zu diesem Frieden führt. Nur in dem Maß, wie die Menschen nach Frieden und Bruderschaft streben und bereit sind, dem Pfad zu folgen, der zu diesem gesegneten Zustand führt, wird die Welt besser werden.

Nur durch Befolgung der Grundsätze der Rechtschaffenheit können einzelne oder Nationen Frieden erlangen."

Der Präsident rief die Menschen der Welt auf, die Verantwortung für den Frieden auf sich zu nehmen. „Nicht zu dem Übertreter des Gesetzes kommt der Friede. Das ist die Botschaft, von der Jesus wollte, daß wir sie den Menschen verkünden. Wenn die Welt den Frieden will, muß sie die Herrschaft der Gewalt durch die Herrschaft des Geistes ersetzen. Der Weg zum Frieden des einzelnen wie von Nationen besteht darin, das Reich Gottes in sich zu haben. Einer der Zwecke, die Kirche überall in der Welt zu errichten, besteht darin, das Leben der Menschen zu ändern, ihre animalischen Leidenschaften und Begierden zu meistern und die Attribute des Geistes auf ihr tägliches Leben anzuwenden."

Fahrt nach Glasgow

Am Dienstag nach der Einweihungsfeier in London reiste Präsident McKay nach Glasgow in Schottland, wo er vor 62 Jahren als Missionar diente. Er sprach dort vor einer Versammlung schottisch-irischer Missionare und besuchte einige Stätten seiner früheren Wirksamkeit. Am Mittwoch traf der Präsident in Manchester mit Missionaren der Nordbritischen Mission und ihrem neuen Präsidenten Grant S. Thorn zusammen, der erst seit vier Wochen in England weilt.

Am Donnerstag war ein Besuch in Südwales, dem Geburtsland der Mutter des Präsidenten, vorgesehen. Am Geburtshaus wurde eine Erinnerungstafel enthüllt.

An der Vormittagsversammlung sowie an dem Konzert am vorhergehenden Abend in London nahm auch Schwester Emma Ray McKay, die Gattin des Präsidenten, die ihn nach London begleitet hatte, teil. Zur weiteren Begleitung des Präsidenten gehörten sein Sohn und seine Tochter, Dr. Edward R. McKay und Emma Rae McKay Ashton, sowie Ältester A. Hamer Reiser, früherer Präsident der Britischen Mission und Sekretär der Ersten Präsidentschaft.

☆

Der Präsident des neuen Pfahls in London

Zum Präsidenten des neuen Pfahls in London, der am 26. Februar gegründet wurde, wurde Rechtsanwalt Donald W. Hemingway aus Salt Lake City berufen. Die Gründung des Pfahls in der britischen Hauptstadt war ein historisches Ereignis für die britischen Heiligen. Rechtsanwalt Hemingway dient in London in der Rechtsabteilung der in Großbritannien stationierten amerikanischen Luftwaffe.

Als Ratgeber des neuen Präsidenten wurden zwei prominente britische Mitglieder der Kirche aus dem Londoner Gebiet berufen. Erster Ratgeber ist James Patrick Hill, ein früherer Gemeindevorsteher und Ratgeber der Präsidentschaft der Britischen Mission. Als zweiter Ratgeber wird James Robert Cunningham aus East Grinstead dem Präsidenten zur Seite stehen. Er hat drei britischen Missionspräsidenten als Ratgeber gedient und ist Leiter der britischen Sektion der Genealogischen Gesellschaft der Kirche. Sitz des neuen Pfahls ist die am gleichen Tag geweihte neue Kirche am Londoner Hyde Park, die gleichfalls die Hyde Park Ward aufnehmen wird. Die Mitgliedschaft des Londoner Pfahls betrug zur Zeit seiner Organisation 1603, die sich auf sechs Wards und zwei unabhängige Gemeinden verteilt.

AUS KIRCHE UND WELT

Für das Wohlfahrtsprogramm der Kirche:

Eine Viehfarm in Florida

Präsident Moyle berichtet vor dem Rotary Club

Die Kirche besitzt eine dreißig Quadratmeilen große Viehfarm in Florida, ganz in der Nähe der bekannten amerikanischen Raketenabschußbasis Cape Canaveral. Über die auf dieser Farm angewandten Methoden und die erzielten Erfolge berichtete jetzt Präsident Henry D. Moyle von der Ersten Präsidentschaft vor dem Rotary Club in Salt Lake City. Die Erträge der Farm kommen dem großen Wohlfahrtsprogramm der Kirche zugute.
Auf der Farm sind, wie der Präsident berichtete, weitgehend die gleichen landwirtschaftlichen und züchterischen Methoden wie im Staate Utah angewandt worden. Als die Kirche das Gelände für drei Dollar für den amerikanischen Acre erwarb, bestand es vorwiegend aus Sumpf und war keineswegs für die Viehzucht geeignet. Heute besitzt das Gelände einen Wert von hundert Dollar pro Acre. Das ganze Gebiet wurde systematisch entwässert, und es wurden besondere Verfahren angewandt, um dem Boden überschüssige Feuchtigkeit zu entziehen. Tausende Stück Vieh grasen heute auf den insgesamt 740 000 Acres Weideland. Auch Brunnen mit einwandfreiem Trinkwasser sind in genügender Zahl vorhanden. Im Jahre 1960 gab es nicht weniger als 100 000 neugeborene Kälber auf der Farm. In erster Linie werden die bekannten Aberdeen Angus- und Hereford-Rassen gezüchtet.

Die Regierung von Florida hat öffentlich erklärt, daß durch die von der Kirche eingeführten neuen landwirtschaftlichen und viehzüchterischen Methoden der Staat Florida zu einem Viehzuchtstaat geworden ist, wozu vor allem die Entwässerung des sumpfigen Bodens beigetragen hat.

Das Wohlfahrtsprogramm der Kirche bringt für bedürftige Menschen Leistungen im Werte von vielen Millionen auf, die sonst vom Staat aufgebracht werden müßten. Die Kirche nimmt sich, wie Präsident Moyle betonte, ganz allein ihrer eigenen Bedürftigen an.

Architekten und Baumeister nach Europa unterwegs

Europa wird in 3 Bauabschnitte eingeteilt

Ein großer Stab von Architekten, Baumeistern, Finanz-, Versicherungs- und Grundstücksfachleuten der Kirche ist in Europa eingetroffen, um das Millionen-Bauprogramm der Kirche zu überwachen. Es wird in Angriff genommen, sobald die Witterungsverhältnisse es erlauben. Alle Mitglieder des Stabes bringen große Erfahrungen mit. Einige von ihnen sind bereits mit ihren Familien nach Europa abgereist.
Zur besseren Überwachung ist das kirchliche Gebiet in Europa in drei Bauabschnitte eingeteilt worden. Es sind die drei Sektoren Großbritannien, Skandinavien und Holland sowie die Bundesrepublik. Die Gesamtaufsicht ist George Biesinger übertragen, der bisher das Arbeitsmissionswerk im südlichen Pazifik geleitet hat. Er untersteht unmittelbar dem Bauausschuß der Kirche. Das Bauprogramm in Westdeutschland wird unter der Aufsicht von Alma E. Gygi stehen, Bauunternehmer und Geschäftsmann aus Salt Lake City. Zu seinem Stab gehören ferner der Architekt Arnold H. Ehlers aus Salt Lake City sowie als Grundstücks-Sachverständiger Glen I. Crandall, ebenfalls aus Salt Lake City. Die Aufsicht in jedem Sektor besteht aus Architekt, Schatzmeister, Grundstücks-Sachverständigem und Bauleiter. Außerdem sind eine ganze Anzahl einheimischer Architekten und Bauunternehmer unter Vertrag mit der Kirche, damit die Arbeiten sobald wie möglich beginnen können. Die Pläne für die einzelnen Projekte sind zum Teil bereits fertig, zum Teil in Vorbereitung. Einige der Versammlungshäuser werden sich bis spätestens Juni im Bau befinden. Auch die Grundstückskäufe sollen, soweit noch nicht geschehen, beschleunigt vorgenommen werden.

Historischer Tag der Kirche in England

Präsident McKay weiht am 26. Februar die Hyde-Park-Kapelle ein

Neue Pfähle in London, Leicester und Amsterdam.

Sonntag, der 26. Februar, ist ein historischer Tag für die Kirche in England. Präsident David O. McKay wird persönlich die schöne neue Kapelle am Hyde Park im Herzen der großen britischen Hauptstadt London einweihen, sowie bei der Errichtung eines neuen Pfahls in London anwesend sein. An der Spitze einer Gruppe von hohen Kirchenbeamten wird der geliebte Kirchenführer zu dem historischen Ereignis nach London kommen.

Der Delegation werden angehören Ältester Hugh B. Brown vom Rat der Zwölf, Ältester Nathan E. Tanner, Assistent des Rates der Zwölf, sowie Ältester A. Hamer Reiser, Sekretär der Ersten Präsidentschaft und früherer Präsident der Britischen Mission.

Ältester Alvin R. Dyer, Assistent des Rates der Zwölf und Präsident der Europäischen Mission, wird in London mit der Gruppe zusammentreffen.

Wie Präsident McKay andeutete, wird in England ein weiterer Pfahl gegründet werden, und zwar in Leicester. Ebenso entsteht ein Pfahl in Amsterdam. Die Errichtung dieser beiden Pfähle werden die Ältesten Brown und Tanner an den beiden Wochenenden nach den Londoner Ereignissen vornehmen.

Ältester Brown wird anschließend — Mitte März — von England nach Südafrika reisen, um die dortige Mission zu besuchen. Schwester Brown wird ihn dabei begleiten. Ältester Tanner wird zusammen mit Schwester Tanner in Begleitung von Ältestem Dyer einige der europäischen Missionen besuchen, bevor er nach Salt Lake City zurückkehrt.

Die Pfähle in London und Leicester werden der zweite und dritte Pfahl auf den britischen Inseln sein. Der Pfahl in Manchester wurde im März 1960 gegründet.

Der Pfahl in Amsterdam wird der erste Pfahl der Kirche auf dem europäischen Kontinent.

Präsident McKay verläßt Salt Lake City am 21. Februar und trifft am Abend des 22. Februar in London ein. Eine Pressekonferenz ist für den 23. Februar vorgesehen sowie weitere Zusammenkünfte am 24. Februar. Der Samstag soll dann Ruhetag sein vor der Einweihung am Sonntag, dem 26. Februar.

Den Einweihungsgottesdienst um 10 Uhr vormittags leitet Präsident T. Bowring Woodbury von der Britischen Mission. Präsident McKay hält die Einweihungsansprache und spricht das Gebet.

Die Gründung des Londoner Pfahls erfolgt nachmittags 14 Uhr in einer besonderen Versammlung.

Bei allen Versammlungen am Sonntag singen ein internationaler Mütterchor mit 55 Sängerinnen der Frauenhilfsvereinigung aus den Vereinigten Staaten sowie 200 Sängerinnen von den britischen Inseln. Sonntagabend gibt dieser Chor ein Konzert in der neuen Kapelle. Anschließend begibt sich der Chor auf eine Konzerttournee durch England, Schottland, Wales und Irland.

Das Programm des Präsidenten für England wird gegenwärtig noch ausgearbeitet. Die Reise des Präsidenten nach England ist eine der vielen, die er seit seiner ersten Berufung als Missionar vor 62 Jahren dorthin unternahm. Von 1922 bis 1924 stand der Präsident der Europäischen Mission vor. Weitere Reisen erfolgten im Zusammenhang mit der Errichtung des Londoner Tempels, der im Jahre 1958 eingeweiht wurde.

Die Vollendung der Hyde Park-Kapelle in der Exhibition Road in London ist ein weiterer wichtiger Schritt in der neuen Ära des schnellen Wachstums der Kirche im Vereinigten Britischen Königreich.

Aufschwung der Kirche auch im südlichen Pazifik:

Ältester Longden kehrte von einer 40 000-Meilen-Reise zurück

Vom Glauben der Heiligen und vom Aufschwung der Kirche im südlichen Pazifik berichtete Ältester John Longden, Assistent des Rates der Zwölf, nach seiner Rückkehr von einer 40 000-Meilen-Reise durch die sechs Missionen und die sechs Pfähle im südlichen Pazifik. Ältester Longden und Schwester Longden waren am 4. November vorigen Jahres nach der Ernennung des Ältesten zum

Beauftragten für die Missionen auf den pazifischen Inseln von Salt Lake City aufgebrochen.

Der Älteste berichtete von der Arbeit der Missionare, die vom Geist des Herrn und von der zunehmenden Zahl der Bekehrungen so erfüllt seien. Von den 2393 Bekehrten der Mission auf den Samoa-Inseln taufte ein einziger Missionar im vergangenen Jahr dreißig. Viele weite Abstecher mußten Ältester Longden und Schwester Longden machen, um zu den einzelnen Gemeinden zu kommen. So waren sie siebeneinhalb Tage auf dem 127-Tonnen-Schoner der Kirche nach den Cook-Inseln unterwegs. Wie Schwester Longden zu berichten wußte, waren es nach den Worten von Bruder Ralph Anderson der Glaube und die Gebete des Ältesten Longden, die sie alle einen furchtbaren Sturm überstehen ließen. Und Ältester Longden fügte hinzu: „Es war, als ob ein Weg sich öffnete, während ich an Deck niederkniete und betete." Ältester Spencer W. Kimball hatte im vergangenen Herbst die Organisation der Pfähle auf den pazifischen Inseln geleitet. Der Verkehr nach den Inseln wird in Zukunft dadurch erleichtert werden, daß ab März Düsenflugzeuge auf der Insel Tahiti landen können. Die Arbeiter schaffen Tag und Nacht, wie Altester Longden sagte, um die nötigen Start- und Landebahnen zu bauen.

Manche Mitglieder auf den pazifischen Inseln haben kein Geld und keine Mühe gescheut, um in langer Reise den Tempel in Neuseeland zu besuchen. Ältester Longden und Schwester Longden haben auch die australischen Missionen besucht.

Der erste Pfahl in den Niederlanden

Zugleich der erste Pfahl der Kirche auf dem europäischen Kontinent.

Die Niederlande werden den ersten Pfahl der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage auf dem europäischen Kontinent haben. Der neue Pfahl wird, wie bisher geplant, am Samstag, dem 11., und Sonntag, dem 12. März, in Amsterdam gegründet werden. Die Leitung der Organisation des Pfahls liegt in den Händen von Ältestem Hugh B. Brown vom Rat der Zwölf, sowie von Ältestem Nathan E. Tanner, Assistent des Rates der Zwölf.

Von besonderem Interesse ist die Tatsache, daß die Gründung dieses Pfahls fast genau hundert Jahre nach Beginn der ersten missionarischen Tätigkeit der Kirche in diesem Land erfolgt. Die beiden ersten Missionare der Kirche trafen im August 1861 in den Niederlanden ein. Die ersten Taufen erfolgten im Oktober des gleichen Jahres.

Die Niederländische Mission wurde am 1. November 1864 ins Leben gerufen. Vorher war sie ein Teil der Schweizerisch-Deutschen Mission. Gegenwärtig hat die Kirche in den Niederlanden mehr als 4 500 Mitglieder.

Automatisierung des Flugsicherungsdienstes

Im Zusammenhang mit schweren Flugzeugunglücken, wie sie sich gerade in den letzten Monaten gehäuft ereigneten, wird das Interesse der breiten Öffentlichkeit an Fragen der Flugsicherung wach. Es ist kein Geheimnis, daß die wachsende Zahl und die zunehmende Geschwindigkeit der Luftfahrzeuge, die Arbeitskapazität der Flugsicherung oft bis an die Grenze des Erträglichen auslasten. Daher ist man bestrebt, die Bewegungskontrolle so weitgehend wie möglich zu automatisieren. Über die ersten Erfolge berichtet Heft 1/1961 der UMSCHAU IN WISSENSCHAFT UND TECHNIK. Einer entsprechend eingerichteten elektronischen Rechenmaschine werden sämtliche wichtigen Angaben, Flugweg, Rufzeichen, Abflugsort, Flugzeugtyp etc. mitgeteilt, und sie ermittelt daraus Kurs und Entfernung, die Flugdaten, Überflugshöhe etc. und zeigt Kollisionsgefahr an. Das Rechengerät übernimmt also die gesamte Routinearbeit des Flugsicherungsdienstes und der Luftlotse gewinnt somit Zeit, seine Aufmerksamkeit unvorhergesehenen Störungen zu widmen. Für gewisse typische Notlagen, wie etwa Ausfall eines Flughafens durch Nebel, können Programme für Ausweichflugpläne aufgestellt und auf Magnetband gespeichert werden. Tritt diese Notlage ein, ruft der Lotse das Sonderprogramm auf und erhält vom Rechner alle Informationen über etwaige Kollisionen.

In zwei Stunden nach New York?

Erleben wir in der Verkehrsluftfahrt den erfolgreichen Abschluß der bisherigen Entwicklung, oder stehen wir vor umwälzenden technischen Neuerungen? Die Antwort scheint der zweiten Alternative zuzuneigen. Bei einem Vergleich der Ju 52 — 1932 in Dienst gestellt — mit der Boeing 707 — seit 1959 im internationalen Flugliniendienst — ist zu erkennen, daß das Fluggewicht auf das vierzehnfache, die Sitzplatzzahl auf das zehnfache und die Reisegeschwindigkeit auf das fünffache gestiegen sind. Im gleichen Zeitraum wurde die Reichweite versiebenfacht. Einem Bericht in Heft 24 der UMSCHAU IN WISSENSCHAFT UND TECHNIK, Frankfurt am Main, ist zu entnehmen, daß mit dem Beginn des Strahlluftverkehrs die auf Grund des hohen Leistungssprungs gestellten Forderungen an die Flughäfen teilweise nicht mehr erfüllt werden können. Die Reisegeschwindigkeit der neuen Strahlverkehrsflugzeuge liegt bei 900 km/h. ● Kürzlich wurde die Strecke New York-Frankfurt in der Rekordzeit von 5 Stunden und 55 Minuten zurückgelegt ● Und schon diskutiert man Pläne, die Verkehrsflugzeuge mit einer dreifachen Schallgeschwindigkeit vorsehen. Die Warner verlangen eine klare Richtungsentscheidung. Dieses um so mehr, wenn man berücksichtigt, daß die Verkehrsluftfahrt ein Ganzes ist, und die Aufwendungen für Flughäfen und Flugsicherung sowie für den Luftverkehr insgesamt eines Tages durch die Einnahmen aus den Beförderungsleistungen abgedeckt werden müssen.

Lärm schädigt Herz und Kreislauf

Lärm beginnt schon bei sehr niedrigen Lautstärken. So kann das Tropfen des Wasserhahnes den geistig arbeitenden Menschen stören. Während man sich aber an Lärm als psychische Störung gewöhnen kann, ist dies bei der Einwirkung des Lärms auf das vegetative Nervensystem nicht möglich. Das vegetative Nervensystem regelt u. a. die Tätigkeit des Herzens und der Blutgefäße. Neuere Untersuchungen zeigen uns, daß z. B. die Durchblutung der Haut bei Geräuschen über 65 phon verringert ist. Gleichzeitig mit der Gefäßverengung vermindert sich auch das Schlagvolumen des Herzens, d. h., es kommt unter Lärmeinwirkung zu einer verminderten Durchblutung der Gewebe. Diese Wirkungen des Lärms hat man sogar bei schlafenden Versuchspersonen beobachtet.

„Umschau in Wissenschaft und Technik"

Mark Twain stolperte eines Tages in das Atelier des Malers Whistler, der eben an einem neuen Gemälde arbeitete. Mark Twain packte die Leinwand mit beiden Händen, hielt das Gemälde dicht vor sein Gesicht und beguckte es.

Whistler stöhnte voller Angst, daß die soeben aufgetragene und noch feuchte Farbe verwischt werden könnte. „Die Farbe ist noch nicht trocken!"

„Keine Sorge, lieber Freund, ich habe Handschuhe an!" lautete die lächelnd gegebene Antwort.

☆ AUS DEN MISSIONEN ☆

Süddeutsche Mission

Stuttgart-Feuerbach, Linzer Straße 95

Präsident: Blythe M. Gardner



Neuer Missionspräsident der Süddeutschen Mission

Präsident Blythe M. Gardner aus Richfield, Utah, ist von der Ersten Präsidentschaft berufen worden, über die Süddeutsche Mission zu präsidieren. Am 7. Februar 1961 traf er mit seiner lieben Gattin und 4 Töchtern hier in Stuttgart ein. Präsident Gardner ist kein Fremder in Deutschland, denn von 1933 bis 1935 erfüllte er hier seine erste Mission.

Im März 1937 heiratete er im St.-George-Tempel in Utah. Im 2. Weltkrieg war er Hauptmann der Luftwaffe. Präsident und Schwester Gardner sind die Eltern von 4 Töchtern. Julie 19, Studentin der Utah Universität, Joyce 12, Schülerin der Oberschule in Richfield, Utah, Gloria 9 und Marie Anne 4 Jahre alt.

In seinem beruflichen Leben ist er Präsident und Direktor einer Versicherungsgesellschaft in Salt Lake City, Utah, Vizepräsident und Direktor einer Lebensmittelgesellschaft, Vizepräsident und Direktor der Gardner-Maschinen-Gesellschaft, Sekretär und Direktor der Ran Rex Beryllium (Metall-Gesellschaft) und seit 15 Jahren Vizepräsident einer sich im Familienbesitz befindlichen Viehhandelsgesellschaft.

Im kirchlichen Leben war er Mitglied des Hohen Rates und 5 Jahre Bischof der 4. Ward in Richfield, Utah. Er war ferner in vielen Organisationen tätig.

Wir heißen Präsident und Schwester Gardner mit den 4 Töchtern recht herzlich willkommen.

Schwester Martha Greiner †

Die Gemeinde Stuttgart verlor innerhalb weniger Tage zwei Schwestern, deren Tod eine große Lücke in unsere Reihen gerissen hat. Nur eine Woche nach dem Ableben ihrer Mutter Theresia Greiner, starb unsere geliebte Schwester Martha Greiner am 26. November 1960 im Alter von 48 Jahren an den Folgen einer kurzen Krankheit. Schwester Martha Greiner wurde am 18. 11. 1913 in Schwäb.-Gmünd/Württemberg als 3. von 8 Kin-



dern geboren. Als sie 5 Jahre alt war, verzog die Familie nach Stuttgart, wo Schwester Greiner bis zu ihrem unerwarteten Tode in dem Gemeindeleben der Stuttgarter Gemeinde unermüdlich tätig war. Als Lehrerin in der Sonntagschule und im GFV war sie bei allen beliebt und geschätzt. Viele Jahre war sie Leiterin der GFV für junge Damen und auch Mitarbeiterin in der FHV. Ihre besondere Fähigkeit stellte sie der Theatergruppe der Gemeinde Stuttgart zur Verfügung. Im Gemeinde- und Distriktschor war sie die tragende Altstimme. Es ist für uns alle noch so unglaubhaft, daß Schwester Martha Greiner nicht mehr unter uns ist. Die Gemeinde und der Distrikt Stuttgart werden sie nie vergessen.

Präsident Dyer in München, Nürnberg und Stuttgart

Anläßlich der Verabschiedung von Präsident und Schwester Cannon, die berufen wurden, in Frankfurt über die neue Westdeutsche Mission zu präsidieren sowie der Neueinführung der neuen Missionseltern für die Süddeutsche Mission, Präsident und Schwester Gardner mit ihren 4 Töchtern, wurden in München, Nürnberg und Stuttgart unter dem Vorsitz von Präsident Dyer, Sonderkonferenzen abgehalten. Während die Anwesenheit in München und auch in Nürnberg bescheiden war, erlebte das Stuttgarter Gemeindehaus eine noch nie erreichte Überfüllung. Über 600 Mitglieder und Freunde strömten in Stuttgart zusammen, um die Diener des Herrn zu sehen und zu hören. Leider mußte die Konferenz in alle Räume übertragen werden, denn der Hauptsaal war schon eine Stunde vor Beginn überfüllt. Der Geist des Herrn war in sämtlichen Konferenzversammlungen in reichem Maße ausgegossen. Der Europäische Missionspräsident legte in eindrucksvoller Weise Zeugnis ab von der Göttlichkeit Jesu Christi und der Berufung des Propheten Joseph Smith als göttliches Werkzeug der Wiederherstellung des wahren Evangeliums. „Mächtig begeisternd verkünden die Botschaft eifrige Älteste jeglichem Land ...", so haben wir gesungen, und mit uns nach Hause nahmen wir eine große Stärkung unseres Zeugnisses von unserer wunderbaren Kirche Gottes auf Erden. Wir danken Präsident und Schwester Dyer, Präsident und Schwester Gardner und Präsident und Schwester Cannon. Mit Ihm vereint wollen wir helfen, das Reich aufzubauen. Viele unserer Freunde kamen und hörten und waren wie wir erfüllt von dem Geiste des Herrn. Möge dies der Anlaß ihrer Bekehrung sein. Hermann Mössner

☆

Ehrenvoll entlassene Missionare

J. Wendell Bayles nach St. George, Utah; Dean S. Dutton nach Hurricane, Utah; Edwin Thaller nach Salt Lake City, Utah; Homer J. Weatherford nach Salt Lake City, Utah.

Berufungen

Als Missionssekretär: David L. Klemm. *Als Gemeindevorsteher in Ludwigsburg:* Franz Greiner.

Als reisende Älteste: Baldur Schindler, Terril Martin, Robin Norris, Stephen Eldredge, Willard Price, Randall Jones.

Als leitender Ältester im Distrikt Stuttgart: Carl J. Rice; *im Distrikt Saar-*

brücken: Rush Sumpter; *im Distrikt Kaiserslautern:* Donald B. Cruikshank; *im Distrikt Bamberg:* John Hammond; *im Distrikt Neckar:* S. Niel Rasband; *im Distrikt Fürth:* Henry J. Gardner; *im Distrikt Karlsruhe:* Ronald H. Richards.

Neu angekommene Missionare

Richard J. Rees von Salt Lake City, Utah, nach München; Philip E. Hawkes von Preston, Idaho, nach Ulm, Donau; Don L. Earl von St. George nach München: Robert J. Clark von San Luis Obispo, Kalifornien, nach Bad Cannstatt; Paul L. Taylor von Salt Lake City, Utah, nach Ravensburg; Nahlen D. Blatter von Centerville, Utah, nach Freiburg; Fred A. Jensen von Clearfield, Utah, nach Heidenheim; Hans L. Fingerle von Esslingen/Neckar, nach Hof/Saale; Martin R. Neuendorf von Esslingen/Neckar, nach Heidelberg; Grant W. Boam von Murray, Utah, nach Stuttgart-Feuerbach; Steven C. Ure von Roy, Utah, nach Vaihingen; Robert DeWitt von Sacramento, Kalifornien, nach Stuttgart; Carmi C. McDougal von West Jordan nach Mannheim.

Gestorben

Amalie Heckler (71), Saarbrücken; Frieda Milda Ficker (79), Nürnberg; Elisabeth Klara Margarete Walter (60), Coburg; Herbert Wilhelm Schöninger (33), Heidelberg-Heidenheim; Helene Riep (65), Esslingen; Helene Digel (82), Stuttgart.

Das Evangelium ist ein Plan der Liebe und des Dienens. Nur in Demut können wir auf die Hilfe des Herrn hoffen. Er wird uns soviel Hilfe zuteil werden lassen, wie wir selber annehmen.
Es ist ein großes Vorrecht, berufen zu sein, dem Herrn und Ihnen zu dieser Zeit in Deutschland zu dienen. Wir wissen, daß der Herr heute die Herzen dieses Volkes anrührt wie nie zuvor. Es ist unser Wunsch, uns voll und ganz der Verbreitung des Evangeliums zu widmen. Vor uns liegt eine wunderbare Aufgabe: die Errichtung von Pfählen Zions hier in Europa. Es wird der andauernden und gemeinsamen Bemühung aller Mitglieder bedürfen, dieses Ziel zu erreichen. Wir müssen unsere Zeugnisse verstärken und in der Ausübung unserer verschiedenen Berufungen noch hingebungsvoller werden. Wir müssen das Evangelium durch unser eigenes Beispiel verbreiten. Wir müssen so leben, daß wir das Werk, das der Herr uns aufgetragen hat, vollenden können. Möge der Herr uns segnen und uns vorbereiten auf das kommende Werk!

Ihr Bruder Blythe M. Gardner
Süddeutsche Mission

Zentraldeutsche Mission

Düsseldorf, Mörsenbroicher Weg 184 a
Präsident: Stephen C. Richards

Essen

Schwester Emma Anna Emilie Knoll aus der Gemeinde Essen kann am 14. April 1961 auf ihre 50jährige Mitgliedschaft in der Kirche zurückblicken. Wir gratulieren herzlich.

Ehrenvoll entlassene Missionare

Eberhard M. Stohrer nach Esslingen am Neckar; H. Brent Sperry nach Provo, Utah; Kenneth T. Tams nach Ogden, Utah; William C. Porter nach Orem, Utah.

Berufungen

Als leitende Älteste: Roger O. Bangerter, Ost-Düsseldorf; J. Howard Shafer, Oberhausen; El Ray Robinson, Essen.
Versand: James E. Miller.
Als Gemeindevorsteher: Evron Knorr, Aachen.

Geburten

Jörg Richard Schumann als erstes Kind von Geschwister Wolfgang und Doris Schumann, geb. Wunderling in Dortmund.

Todesfälle

Regina Rasch (85), Sachsenhausen; Karl A. Heinle (76), Sachsenhausen; Bronislawa F. Ertel (58), Langen; Elisabeth C. Schumacher (66), Benrath; Gitta W. Ernst (34), Frankfurt; Johanna M. Jüchter (80), Friedberg; Maria H. Brock (67), Kassel; Anna K. Pfeffer (91), Wiesbaden; Anton Pyta (68), Oberhausen; Magdadele Tschoche (68), Minden; Friedrich K. Scholz (77), Kassel; Ewald Grissel (96), Wuppertal; Irene E. L. Marcks (60), Minden; Antonie S. Brinkmann (59), Bochum.

Heiraten

Ernst W. Pola und Sophie H. Wrobel, Wuppertal; Ludwig Ruderer und Gudrun K. Fichtner, Frankfurt; Erich Wisotzki und Hannelore Gussen, Soest.

Schweizerische Mission

Basel, Leimenstraße 49
Präsident: William S. Erekson

Neu angekommene Missionare

Rulon Frost Crosby von Cowley, Wyoming, nach Goldach, SG; Leonard Delos Cook von Ogden, Utah, nach Kilchberg, ZH.

Berufungen

Als Gemeindepräsident: Harrie Wagner, Lörrach; Adolf Hasler, Schaffhausen; Bert Van Komen, Olten.
Als leitender Ältester: David Thayne, Bern; Ernst Bossard, Winterthur.

Tempel-Trauung

Hans Rieben mit Helma E. Katan, am 4. Februar.

Österreichische Mission

Wien XIX, Fürfanggasse 4
Präsident: Dr. W. Whitney Smith

Neu angekommene Missionare

Hans Dieter Foerster; Charles E. Meek; George Ramjoue; Dwain Lee Talbot; Werner Adalbert Karl Petzinger; Hans J. H. Berger; Weldon Severin Burnham; Thomas John Halliday; Helga Erika Dahl; Rachel Ann Twitchell; Thomas Stephen Stosich; Helma Salome Festner; Zenos Hans Albert Frenzel; Kurt Gerd Roellinghoff; Jack Herbert Clawson; Donald L. Niederhauser (von der Schweizerischen Mission); Jerrold Lee Bolton; Robert Henry Brey; Max Fred Jacobson.

Ehrenvoll entlassene Missionare

Doyle D. Judy; Richard Cowan Burton (nach der New England Mission); Ralph Dean Welker; Clarence Dale Jr. Ried (nach der Great Lake Mission); Perry Lynn Gygi; Gary Weldon Grandy; Carl Merlin Havens; Terry Gubser Ward.



Tempel-Nachrichten

Für Millionen unserer Mitmenschen, die auf Erden gelebt haben und ohne eine Erkenntnis vom Evangelium gestorben sind, müssen die Verordnungen vollzogen werden, damit sie ewiges Leben ererben können (d. h. alle, die das Evangelium angenommen haben würden). Und wir sind dazu berufen, an diesem Werke mitzuhelfen.

Discourses of Brigham Young.

Bericht über die Arbeit aller Tempel:

Gesamtzahlen der vollz. Verordnungen	im Jahre 1960	bis Ende 1960 seit 1877
Taufen	1 009 358	22 900 478
Begabungen	1 086 586	21 097 197
Ordinationen	531 603	9 714 216
Siegelungen von Ehepaaren	325 163	5 764 259
Siegelungen von Kindern an Eltern	890 369	12 229 093
Adoptionen	660	22 450
Gesamtzahl	3 843 739	71 727 693

Die Gesamtzahl der vollzogenen Verordnungen im Schweizer Tempel betrug 1960: 54 172. Allein die im Schweizer Tempel vollzogenen Begabungen haben mit 10 282 gegenüber 9 316 im Vorjahre um 966 zugenommen.

Begabungs-Sessionen:

(Bitte beachten Sie, daß die Vormittags-Sessionen ab Freitag, den 31. März 1961, wieder um 7.30 Uhr beginnen.)

1. Samstag	deutsch	7.30 Uhr	
	französisch		13.30 Uhr
2. Samstag	deutsch	7.30 Uhr und	13.30 Uhr
3. Samstag	englisch	7.30 Uhr	
	deutsch		13.30 Uhr
4. Samstag 5. Samstag	deutsch	7.30 Uhr und	13.30 Uhr

Weitere, bisher angemeldete Begabungs-Sessionen:

8. Mai — 13. Mai	deutsch	Gruppe Hamburg
19. Juni — 22. Juni	finnisch	
10. Juli — 13. Juli	schwedisch	
17. Juli — 22. Juli	deutsch	Schweizer Woche und Gruppe Bremen
26. Juli — 1. Aug.	dänisch	
7. Aug. — 10. Aug.	holländisch	
17. Aug. — 23. Aug.	deutsch	Österreichische Woche
11. Sept. — 29. Sept.	Tempel geschlossen	
2. Okt. — 6. Okt.	deutsch	Gruppe Hamburg

Tempel-Trauung:

Am Samstag, den 4. Februar 1961, wurden die Geschwister
Helma Katan und Hans Rieben im Hause des Herrn für Zeit und Ewigkeit getraut.

Trauungen werden im Tempel, nach vorheriger Anmeldung, jederzeit vollzogen.



Die Westdeutsche Mission im neuen Heim!

Die Bemühungen um die Anschaffung eines geeigneten Gebäudes für die Westdeutsche Mission in Frankfurt am Main konnten mit dem Erwerb des Grundstückes Ditmarstraße 9 erfolgreich beendet werden. (Das Haus Bettinastraße 55, der Sitz der früheren Westdeutschen Mission, ist bekanntlich von der Europäischen Mission übernommen worden.) Das neue Gebäude, in dem sich vorher das belgische Konsulat befand, ist ohne Umbauten und nennenswerte Renovierungen für die Zwecke der Mission ausgezeichnet geeignet. Die Einrichtung und Organisation des Büros ist in Kürze vollendet, so daß dann auch diese Mission voll aktionsfähig ist.

Die Anschrift:

Westdeutsche Mission · Frankfurt am Main, Ditmarstraße 9